

Die Frontsoldaten gegen Hitlerdiktatur

Alle Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen wählen Hindenburg

Münzberg, 5. März. (Eig. Drahtbericht.)

Der Reichshaupt der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen trat am Sonntagabend in der Münzberger Kriegerhalle zu seiner 20. Reichskonferenz zusammen. Der Aufruf der Konferenz bestand in einem scharfen Appell an die Reichsregierung, die wirklichen Frontkämpfer, bei der Reichspräsidentenwahl dafür zu sorgen, daß die deutsche Republik nicht infolge eines Verfassungskrieges in die Gefahr eines Bürgerkrieges untergeht.

Der erste Vorsitzende des Bundes, Christoph Pfandner, warnte sich energisch gegen den Unfug, der von den Nationalsozialisten mit dem Begriff Frontkämpfer zum Zwecke des politischen Kampfes getrieben werde. Den wirklichen Frontkämpfern und Hinterbliebenen der verstorbenen Kameraden, von denen mehr als eine halbe Million im Reichsbund organisiert seien, stehe es in erster Linie an, den Anteil daran zu haben, der den Kriegsveteranen im öffentlichen Leben zukomme. Nicht das System, nicht die Staatsform seien schuld an dem Verfall, was sie erdulden müßten, sondern die Folgen des

Krieges. Daher, so betonte der Bundesvorsitzende, bestanden sie auf demokratisch-republikanischer Staat, der jedem Bürger die Möglichkeit aufrechterhalten und fördern will auch an den Methoden der Notverordnungspolitik auszuweichen haben — wir lassen uns nicht in einen neuen Obsequenzstaat, in eine faschistische Diktatur hineintreiben.

Wir verlangen, daß die Behörden der Republik den republikanischen Kriegsteilnehmern den Platz einräumen, auf den sie Anspruch haben. Ein bewußt republikanischer Kurs muß geteilt werden, und weil wir das wollen, darum werden wir uns auch bei der kommenden Reichspräsidentenwahl, bei der es um Sein oder Nichtsein der Republik geht, gegen alle, die im Falle eines Sieges das Schicksal und den Bürgerkrieg auslösen würden. Deshalb sind wir bei der Präsidentenwahl gegen Hitler und seine Helfer, die Kommunisten. Deshalb stehen wir hinter Hindenburg.

Der Appell des Bundesvorsitzenden wurde von der Reichskonferenz mit stürmischer Zustimmung aufgenommen.

schick. Eine Wunde die höchstens sein beim Herunterfallen und zerbrechen. Wenn es an das Wiedererwachen geht, zerlegen sie sich einander in die Haare. Da würden alle feierlichen Gräber gesäubert, die man in Hamburg einander geschworen habe. Da heißt es: die Duckerberg, die Dicker, die Treubild, die Kämlich, die Gangelisch, die Katholik, bald heißt es auch Schütz und Lump und Volkstrüger. Volkstrüger schimpfen sie sich einander, und beide hätten damit recht. (Stürmische Heiterkeit.) Alle, die das gesehen und erlebt, seien zum Aufgange gekommen mit brennender Empörung im Herzen. Sie seien gekommen mit dem eifersüchtigen Entschluß, endlich Klarung zu halten mit dieser Gesellschaft und sie so herunterzuschicken, daß sie das Wiederkommen vergerne.

Welschloß:
Wir kämpfen für die Organisationen der Arbeiterklasse gegen eine terroristische Gewaltherrschaft, die alle Organisationsformen zerlegen will. Wir führen diesen Kampf, solange uns die Verhältnisse das gestatten mit dem Stimmzettel, weil die Waffe des Stimmzettels uns sicher ist als der rauchende Revolver und die tragende Handgranate. Mit dem Stimmzettel in der Hand wollen wir am nächsten Sonntag den Faschismus aufs Haupt schlagen.

Dazu rufe ich euch, schaffendes Volk von Berlin, auf:

Es geht nicht um diesen oder jenen Mann, es geht um das ganze Volk. Wollt ihr Rechte des Dritten Reiches werden? (Nein, nein, rufen die Massen wie aus einem Munde.)

Wollt ihr Hitler, Goebbels und Fried als Despoten über euch regieren lassen? (Wiederum erschallt es: Nein, nein.)

Wollt ihr die Freiheit oder die Sklaverei? Wollt ihr den Aufstieg oder den Untergang?

Entscheidet euch! Es ist keine Zeit mehr zu verlieren. Nur einen Gedanken, nur ein Ziel kann es geben: Der Faschismus muß vernichtend geschlagen werden.

Darum wählt Hindenburg!

In den Kampf! In den Feind! Vorwärts und durch!

(Stürmischer Beifall.)
Mit einem Hoch auf die Eiserne Front fand die Veranstaltung ihr Ende. Sie verlief ohne jeden Zwischenfall. Amnang und Amnang der Wachen gestanden sich völlig reibungslos. Den Jungmännern und vielen Reugierigen des Bürgertums, die sich am Sonntag ebenfalls im Lustgarten eingefunden hatten, dürfte die imposante Kundgebung gezeigt haben, daß in der deutschen Arbeiterbewegung ein unerschütterlicher Widerstand gegen den Faschismus besteht und der Kampf gegen die Trabant des Dritten Reiches unter allen Umständen so oder so bis zum Letzten ausgefochten wird. Niemand wird sich die deutsche Arbeiterbewegung ohne Widerstand unter das Regime von Scharlatanen und verführerischen Demagogen begeben.

Der Achselhöhlengermane

Am vergangenen Sonntag hatte Adolf Hitler wieder einmal das Bedürfnis, seine Meinungen und Gefühle der Auslandspresse vorzutragen. Er ließ die ausländischen Pressevertreter in Berlin in seine Residenz, das feudale Hotel Kaiserhof, bestellen. Da der Großhahn ihn bereits hater ergriffen hat, als Wilhelm II. ließ er die ausländischen Journalisten über eine Stunde warten. Die Auslandsjournalisten beschwerten sich über die Behandlung empört bei Hitlers Pressechef Hanfängl. Als dann Hitler erschien, trat ein großer, blonder Amerikaner von nordischem Typ auf Herrn Hanfängl zu und sagte: „Ich sehe, daß Herr Hitler dunkle Haare hat, wie verträgt sich dies mit der germanischen Rasse? Hitlers Pressechef Hanfängl antwortete: „Hitler hat allerdings dunkles Haupthaar, aber in den Achselhöhlen hat er blonde Haare.“

Frankreich erhebt Felle auf Wunsch der beteiligten Arbeiter

Die französische Kammer hat am Donnerstag mit 335 gegen 18 Stimmen einen Gesetzentwurf über die Erhöhung der Zölle für ausländische Gummiwaren angenommen, um die heimische Industrie zu schützen. Die Einfuhr von Gummiwaren ist von 167.000 Parten im Jahre 1928 auf 417.000 Parten im Jahre 1931 gestiegen. Der Gesetzentwurf ist auf die dringenden Bitten der Arbeiterchaft der Gummiwarenindustrie eingebracht worden und stellt nur die Befreiung eines zwischen französischen, deutschen, holländischen und schweizerischen Fabrikanten abgeschlossenen Abkommens dar.

Scharfer Vorstoß der christlichen Gewerkschaften gegen die Nazis

Mitgliederabgabe der christlichen Arbeiter in Köln

Die Volksfront der christlichen Gewerkschaften und der katholischen Arbeiter- und Gesellenvereine veranstaltete am Sonntag in der großen Messehalle in Köln eine gewaltige Kundgebung. Der Landesgeschäftsführer der christlichen Gewerkschaften, Kaiser, sprach gegen die Nationalsozialisten in bisher bei ihm ungewöhnlicher Schärfe.

Kaiser sagte, die Neuherzung Goebbels über die Deserteure werde von der christlichen Arbeiterchaft genau so beleidigend empfunden, wie von den Sozialdemokraten.

Der nationalsozialistischen Bewegung würden von der Schwerindustrie die Gelder gegeben, die man der deutschen Arbeiterchaft am Lohn vorenthalte.

(Stürmischer Beifall.) Die christlichen Gewerkschaften hielten zu dem Volke, zu dem auch die Nazifisten gehörten. (Stürmischer Beifall.) Wenn ein Vorwurf gegen die christlichen Gewerkschaften berechtigt sei, dann der, daß sie mit dem entschlossenen Kampf gegen die Horben der nationalsozialistischen Bewegung

viel zu lange gewartet haben. Die christlichen Gewerkschaftsbewegung werde sich gegen jeden Versuch illegaler Machtergreifung rufen und nicht dulden, daß Deutschland in die Hände von unentwidelten und gemeingefährlichen Kreisen falle. Wenn die Nazis der Arbeiterchaft die Faust aufbrechen wollen, dann würden sie erfahren, daß die Arbeiter auch mit der starken Unterstützung könnten. Kaisers Neuherzungen fanden bei den Versammelten stürmischen Beifall.

Wahlniederlage der Nazis

So sieht ihr knauschaffener Bormarck aus
In Kritik, wo am Sonntag Stadtverordneten wählen stattfanden, holten sich die Helde des Dritten Reiches die seit Wochen aller Welt weismachen, daß sie sich in stürmischen Bormarck befinden und bereits die Mehrheit des Volkes hinter sich hätten, eine neue Niederlage. Sie erhielten am Sonntag 74 gegen 397 Stimmen bei der Amtverwalterwahl im November vorigen Jahres. Die Stimmen der Sozialdemokratie erlöhren den gegen einen Zuwachs. Sie steigerten sich von 403 auf 488. Während die Nationalsozialisten im neuen Stadtparlament ein Mandat weniger erhalten als bisher, stieg die Mandatszahl der Sozialdemokratie von 4 auf 5.

Hitler befiehlt schmutzige Verleumdungskampagne

Die Nazis fälschen Zentrumsaufzug

Hitler hat jüngst in einer Konferenz der Nazi-abgeordneten des Reichstags und der Nazi-Gauleiter befohlen, daß die bevorstehenden Wahlen in der schmutzigsten Weise, die man sich denken kann, geführt werden sollen. Die Nazi-Bewegung dürfe in der Propaganda vor keinem Mittel zurückweichen. Die Parole hat gezogen; denn in der Wahl der Mittel zum Reichspräsidentenwahl überreifen die Nazis selbst ihre bisherige Demagogie. Das will schon allerhand heißen. Für heute nur ein Beispiel für die Kampfesweise der NSDAP und ihrer Trabanten.

Das Kölner Nazi-Blatt hat dieser Tage ohne Herkunftsbekennung und ohne Datum einen Aufruf fälschender Zentrumsmitglieder, darunter zahlreicher Geistlicher, wiedergegeben, in dem davon gesprochen wird, daß die Umstrukturierung des Zentrums nicht mehr vereinbar ist mit christlichen Grundsätzen. Aber dieser Aufruf stammt nicht etwa von heute oder gestern, sondern ist vor zwölf Jahren, am 18. April 1923, im Inzeratenteil der Kölnischen Volkszeitung erschienen.

Davon sagt das Nazi-Blatt kein Wort. Es tut, als ob der Aufruf neu sei. Datum sei und gibt ihn trotz vorfichtiger Anweisung mit Unterschriften von Persönlichkeiten wieder, die in der Zwischenzeit längst verstorben

sind oder heute im Zentrum als ausgesprochene Links-politiker gelten. Diese Demagogie wird schließlich wieder gegeben wurde. Alle Sätze des Aufrufs, die auf die damalige Zeit, also vor zwölf Jahren Bezug hatten, sind in der Veröffentlichung des Nazi-Blattes nicht enthalten. Der Eindruck als könne es sich um einen Aufruf älteren Datums handeln, soll peinlichst vermieden werden; denn der Zweck der Fälschung ist schließlich, auf die Zentrumsanhänger zu wirken.

Der „Völkische Beobachter“, für den Hitler seiner Eigenschaft als Parteibuchbeamter immer noch als Herausgeber zeichnet, hat den Schwindel des Kölner Nazi-Blattes inzwischen wiederholt. Auch er erweist den Eindruck, als ob der Aufruf für die gegenwärtige Zeit geschrieben ist, obwohl ihm bei dem Abdruck bekannt war, daß die Wiedergabe des Aufrufs, wie er in dem Kölner Nazi-Blatt erschienen ist, eine Fälschung und ein Betrugsmanöver (sundergleich) darstellt. Aber das sind ja die Methoden, die Hitler für die bevorstehenden Wahlen ausdrücklich gewünscht hat. Insofern werden die Nazis versuchen, ihrem neuesten Betrugsmanöver in den nächsten Tagen im ganzen Reich die erforderliche Verbreitung zu verschaffen. Also, aufgepaßt!

Das Leben

der Marie Szameitat

Roman von Josef Maria Frank

Copyright 1930 by „Der Bücherkreis G.m.b.H.“, Berlin SW 61

(Kopieren verboten)

Jetzt kommt das andere, das Wichtigste: der schwere Gang zu dem Armenarzt.

Marie wußte sich, sorgfältig und peinlich; sie triffert sich nun, nicht die frühe Wache an, das Kleid, legt den Hut auf, sucht ihren Mantel. Sie ist fertig. Sie gibt sich einen Ruck. Sie beginnt den schweren Weg, den sie jetzt gehen muß.

Zwei Stunden, schwere Stunden, im Wartezimmer, das mit Patienten überfüllt ist. Das sind kleine Leute, kranklich, gelähmt, aber geschäftig, doch unterwürdig, sehr vertrauensvoll. Sie tragen ihr Leid ganz auf der Sprache und fassen sich kaum halb beizett, wenn sie davon erzählen können. Ihre Gesichtszüge sind nicht als Wohlwollender etwas Mittel an einem armen Kind.

Ob sie will oder nicht, Marie muß zulassen. Dieser Mannern und Frauen, die mehr im besseren Stande als in lauten Gespräch ihre Klagen sich ausstoßen. In diesen zwei Stunden erzählt Marie mehr als in einem Jahr erzählen hat. Dies Wartezimmer ist wie ein Vorraum zum Paradies eines Stummregimentes der armen Leute in dieser Stadt. Alles was Rechts nicht angeordnetes Stand der Stadt ist hier zusammengetragen, vielstündiges Leid aus mühsamen Dandel der Notleidenden zusammengelesen, wird hier aus geschwunden Händen wie in unzählbaren Klümpchen geworfen.

Schließlich wird sie hineingerufen. Der Arzt beugt sie wie einen alten Fremden.

blut auf. Sie weiß nicht, wie sie beginnen soll. Sie quält sich nach Worten.
Schließlich, überaus langsam, bittig, doch deutlich und etwas unruhig, tropfen sie aus ihr heraus. Sind sie zu Stille, schließen sie aus: fastschmerzhaft, doch liagegewaltigen Erzählung ihres Erleidens, zur offensichtlich den vorläufigen schmerzhaften, fast erschütternden Darstellung ihrer verhängnisvollen Lage.

Marie ist zu Ende. Erschöpft, angstvoll gespannt, sitzt sie da, banges Warten und stehender Blick, der den Mann vor ihr ansah und starr wartet.

Sie weiß, daß jetzt dieser heilige, edige Mann mit dem vergewaltigten, kranlich barmherzigen Gesicht sucht, für sie sucht, daß er auf seinem ruhigen Gang von der Tür zum Fenster und zum Fenster zur Tür nach einem Augenblick, um einen Entschluß ringt. In Angst wie vor einem Urteilspruch, beiseite reißt sie und verfolgt sie, wie es manchmal ich hinter den biden Brillenstern antastet und dann die Augenbrauen nervös hochheben wie unter einem Schauer. Marie wartet auf die Antwort, die sie bestreiten soll. Sie hat nicht verraten, was sie erzählt, sie hat nur erzählt, was geschehen ist und was nun droht, ihr und den Kindern. Es hat ihn um nichts gebeten. Aber er muß ahnen, was sie will.

Schließlich hat er ein „Ja“ er gefunden? fragt sich Marie. Er wendet sich um zu ihr, blickt vor ihr stehen. Noch wortlos, nur langsam, langsam, öffnet er seine Lippen. Marie wartet auf seinen letzten Satz, die Antelope frei. „Nein“, sagt sie leise, „bleibt bei hoffener Leben, als ich er noch Worten. Dann: „Ja“, weiß, natürlich weiß ich, was Sie wollen. Es wäre das einzige, was Ihnen helfen könnte. Allerdings. Ist ja eine einfache Sache, ein einfacher Eingriff. Wir als Arzt etwas leichter. Ist nicht gefährlich. Würde es gut tun. Und würde auch hier auf ergehen. Wenn es notwendig gemacht wird, ja. Hier —“ er wendet sich wieder. Sie nickt. Sie wissen es sicher, natürlich wissen Sie es. Sie würde Ihnen keinen Vorwurf machen, daß Sie damit gekommen sind, nein, nein. Das einzige, was Sie tun können. Es wäre ja auch das richtige, durchaus wäre es das. Aber es ist trotzdem verboten. Ja. Und leben Sie, das ist es, natürlich ist es nicht tun kann.“

Marie hat es erstanden. Der Arzt spricht: „Verstehes Sie? Das ist noch denken kann!“ Einziges Geben des Schwereins! Da geht eine Uhr, da summt eine Waage, da steift

ein Klemens. Schrecklich diese Fliege, ihr Flügelzucken drückt wie metallisches Rarmen eines Rieserpropellers, das Lädtad der Fliege schließt mit Hammer Schlag auf die Schädeldecke. Marias Atem steht heiß und brockend wie Luft aus glühendem Ofen. Worte wie aus weiter Ferne:

„Verstehen Sie mich richtig; warum ich es nicht tun kann, ich, verstehen Sie. Einer wird es schon können. Einer von den Kindern, die es tun.“

Hoffnung, neue Hoffnung, Marie! Das ist nur mehr ein dumme Fliege, die an Marias Gesicht vorbeidrummt, das ist nur harmloses Lädtad einer lächerlichen Uhr, nichts als einfaches warmer Atem. Marie blüht auf und hört gespannt:

„Sehen Sie. Ich habe genau überlegt. Eben die Minuten. Ja. Ich habe es tun wollen. Ich wollte es zuerst tun. Zunächst allem. Der Fall liegt ja so klar. Vergewaltigung, betrunkener Mann, aber Sie und die Kinder erwidern vor dem glatten Stein über, wenn man es macht, gerettet und geschützt. Das ist ich da lange zweifeln, natürlich gibt es da nur das Ober. Sie und für mich. Ich habe es tun wollen. Um Sie zu retten, damit Sie und die Kinder nicht vor die Hunde gehen. Aber verstehen Sie mich richtig, ich habe lange nachgedacht, ich kann es nicht. Ich nicht. Ich darf es aus bestimmten Gründen nicht.“

Schwerfällig, müde Fuß vor Fuß lebend, nimmt er wieder seinen ruhigen Marsch auf.

„Ich komme nicht um den Paragrafen herum. Sagen Sie mir nichts, ich weiß, ich weiß. Er ist dümm, ungeredet, noch mehr ein Mordwargenart, ja, das ist er. Sündertäuende, vieldeutige Willkür, die Jahr für Jahr daran kaputtgehen. Bei lebendigen Leib, hier in den Mietwohnungen, in Krankenhäusern, in Wohnstätten, was weiß ich, wo noch sonst. Ich weiß, ich weiß, räumen Sie anderen mit, die Mütter, Geschwister, Familien Willkür Grenzen. Für nichts, was wider nichts. Nur dafür, daß unsere Fürsorge etwas zu tun hat. Daß die Willkür nicht soll werden und die Kräfte schmecken und die Willkürhallen, die Arbeitsnachweise und das Miß. Weiß ich alles. Aber — ändert das? Der Paragraf ist da und ich kann nicht um herum. Ich nicht, verstehen Sie?“

Mariens Augen folgen seinem Gang, wie die Augen eines Dyonisierers. Sie bleibt er wieder vor ihr stehen. Er liegt seine Hand auf ihrer Schulter.

(Fortsetzung folgt)

Die Großmächte schweigen

Aber sämtliche kleinen Staaten verurteilen Japan

Genf, 5. März. (Eigener Drahtbericht.)

Die Sonnabend-Sitzung der Völkerbundsversammlung begann mit einer Kontroverse zwischen Japan und Japan über den Stand der Kampfhandlungen, bis John Simon-England ein Telegramm an Admirals Kellie bekannt gab, daß Japan tatsächlich in China angelegenen großen Truppenbewegungen habe und bereits Sicherheiten im Gange seien.

Frankreich-Norwegen stellte die Versammlung vor die Frage, die entschieden werden müßte. Man solle sich Einzelheiten aufhalten, Maßnahmen zur Beendigung der endgültigen Regelung des Konflikts müßten beschlossen werden. Gegen die Parteien, die sie nicht annehmen, müsse mit dem Völkerbundspakt vorgehene Zwangsmittel vorzuziehen werden. (Starker Beifall.) — Der Vertreter Belgiens erklärte, der Völkerbund dürfe nicht den Eindruck erwecken, als habe er Angst, klar auszusprechen, was ist. Die Versammlung habe die Pflicht des Urteils, daß kein Mitglied des Völkerbundes das Gebiet eines anderen Landes zu besetzen. Driega verlangte die Anerkennung des internationalen Rechts, das dem Recht der militärischen Besetzung von Gebieten eines anderen Staates habe, einerseits, welche Gründe für die Besetzung angegeben würden. Der Völkerbund verpflichte, als Ergebnis der Völkerbundsversammlung den gemeinsamen Grundsatze der Souveränität aller Staaten des Völkerbundes, der Menschheit auf Frieden als für alle verbindlich anzunehmen. (Stürmischer Beifall.)

Polen-Schweden bezeichnete die Ereignisse im Fernen Osten als Krieg ohne diesen Namen. Die militärischen Maßnahmen Japans seien in keiner Weise mit dem Völkerbundspakt vereinbar. Schweden habe immer den Standpunkt aufrecht erhalten, daß kein Staat das Recht zur militärischen Intervention in einem anderen Lande habe. Die militärische Intervention in einem anderen Lande sei die Aufrechterhaltung jedes internationalen Rechtszustandes unmöglich. Nach Einstellung der Feindseligkeiten habe der Völkerbund unter Ausschaltung militärischen Drucks die geeignete Regelung durchzuführen. Er sei der Boudere-Bericht von 1927 über die Möglichkeiten, Artikel 11 des Paktes den Parteien Lösungen aufzuzeigen, maßgebende Richtlinien. Führe der Völkerbund nicht ungenügend seinen Pflichten nach, so müßten seine Mauern verfallen und die Gerechtigkeit werde durch die Gewalt erzieht. — In ähnlichem Sinne sprach Eric-Finnland.

Genf, 5. März. (Eig. Drahtb.)

In der Sonnabend-Nachmittagssitzung der Völkerbundsversammlung des Völkerbundes schwiegen wiederum sämtliche Großmächte. Die Gruppe der neutralen Staaten fand in Dänemark und Ostschweiz zu Beginn noch einmal starken Ausdruck für ihren Hauptgedanken, daß neues Recht nicht mehr durch Gewalt geschaffen werden dürfe. Motta erklärte offen, daß Artikel 12, der jeden Mißgriff auf Gewalt verbiete, von Japan nicht befolgt worden sei. Zulueta-Spanien verlangte, daß jeder Verhandlung über die Grundlagen des Konflikts unbedingt die Zustimmung der Schanghai-Zone und der Mandatschur vorauszugehen habe.

Benesch als Vertreter der Kleinen Entente bedauerte, daß Japan seine Klagen gegen China nicht vor den Völkerbund gebracht habe. Trotz des Rechts der legitimen Verteidigung dürfe sich kein Volk herausnehmen, sich selbst Gerechtigkeit zu verschaffen, wenn es nicht die Autorisation des Völkerbundes habe. Ohne diese Autorisation und angesichts der großen Aktion einer Partei in diesem Streitfall auf dem Gebiet einer anderen könne er nur an Artikel 10 des Völkerbundpaktes erinnern, der jedem Land seine territoriale Unverletzlichkeit garantiert, die nach seiner Meinung verletzt worden sei. Die Tschechoslowakei halte es für notwendig, daß jeder Unterzeichner des Paktes verpflichtet sei, in jedem Falle zur friedlichen Prozedur nach Artikel 12 des Paktes zu greifen. Deshalb erhebe sein Land diese Prinzipienfrage in der Überzeugung, daß in solcher Regelung die Ansprüche Japans Genugtuung finden würden. Da der Völkerbund zum erstenmal nach Artikel 15 angetufen sei, würden hier lauter Präzedenzfälle geschaffen. Der Vorgang lehre, daß für Konflikte dieser Art der Völkerbund seine eigenen Einrichtungen, seine eigenen Kommissare, eigenen Untersuchungskommissionen und vielleicht seine eigene Polizei haben müsse. Diese zweischneidigen Formulierungen gaben Politis-Griechenland das Stichwort, ebenfalls für eine internationale Armee zu plädieren. Er führte dann einen Vorschlag gegen die Völkerbundsversammlung, indem er vorschlug, für die direkten Verhandlungen in Schanghai die in Artikel 15 vorgezeichnete Frist von sechs Monaten einzuführen. Man solle eine Kommission mit der Befolgung der Verhandlungen von Schanghai beauftragen, und erst wenn dort keine Lösung erzielt werde, am 3. September wieder zusammentreten, um Empfehlungen zur Regelung vorzuschlagen.

Die Aussprache wurde schließlich auf Montag-Nachmittag vertagt.

Frankreich bewilligt die Tschechenanleihe

Weshalb sich die französischen Sozialisten der Stimme enthalten

Paris, 5. März. (Eig. Drahtber.)

Die französische Kammer hat am Sonnabend vor-mittag mit 325 gegen 20 Stimmen den Gesetzentwurf über die Staatsgarantie für die 600 Millionen Anleihe an die Tschechoslowakei gebilligt. Die Sozialisten und Radikalen enthielten sich der Stimme. Ministerpräsident Lardieu verteidigte den Gesetzentwurf in einer langen Rede, in der er ausführte, daß der tschechische Staat, der bisher eine musterhafte Finanzpolitik geführt habe, durch die Wirtschaftskrise und Finanznot in Zahlungs-schwierigkeiten geraten sei. Dazu hätten auch die „Repressalien“ beigetragen, die gegen die Tschechoslowakei wegen ihrer Haltung in der Frage der deutsch-österreichischen Zollunion ergriffen worden sind. Frankreich habe die Pflicht, der Tschechoslowakei zu helfen. Sie bilde den Kern der Kleinen Entente, verteidige stets die Ideen des Friedens und habe in allen internationalen Aktionen an der Seite Frankreichs gestanden. Die Tschechoslowakei sei die Basis für die Versuche, Mitteleuropa eine bessere wirtschaftliche Organisation zu geben. (Deshalb sträuben sie sich jetzt wohl gegen Lardieus Südslovenen-Plan? (N. M. d. Red.) Das höchste Ziel, das diese Versuche erstrebten, sei die Wiederherstellung des Vertrauens. Er, der Ministerpräsident, hoffe also, daß die Kammer aus diesen Gründen die Vorlage fast einstimmig billigen werde.

Vor der Abstimmung verlas Abg. Vincent Auriol im Namen der sozialistischen Fraktion eine Erklärung, in der die Stimmenthaltung der Sozialisten begründet wird. In der Erklärung heißt es, daß die Fraktion ständig gegen die seit zwei Jahren französischen Verstaatlichungen und ausländischen Regierungen ohne jede Befragung des Parlaments gewährten Kredite protestiert habe und sie ihren Protest gegen derartige Verfahren erneuere, die erlaubt hätten, die Mittel des Sozialismus zu verschleudern und die Staatsfinanzen zu gefährden. Die Fraktion habe den Antrag der Tschechoslowakei zwar mit der größten Sympathie geprüft. Sie vergesse nicht, daß die Tschechoslowakei in Mitteleuropa die Hoffnung der europäischen Demokratie und eine der Grundlagen des Friedens sei. Sie wisse, daß die sozialistische Partei der Tschechoslowakei den Drohungen der Reaktion erfolgreich Widerstand leisten. Aber die Fraktion stehe fest, daß derartige Anleihen weniger dazu dienen, die Währung zu stützen, als Defizite im Budget zu decken, die vor allem von den direkten Steuern der Militärausgaben herrühren. Sie glaube, daß das einzige Heilmittel in einer großen internationalen Anstrengung finanzieller Solidarität und gegenseitiger wirtschaftlicher Unterstützung gesucht werden müsse, ohne jeden Hintergedanken in bezug auf die Aufrechterhaltung oder den Ausbau der Bündnispolitik und ohne jeden anderen Wunsch als den der Erleichterung des Lebens der Arbeiterklasse und der Befestigung des Friedens. Keine derartige Garantie sei aber der sozialistischen Fraktion gegeben worden. Im Gegenteil schließe alles darauf, daß die französische Regierung die Tschechoslowakei in ein Unternehmen hineinziehen wolle, das ebenso wie der Anschlag, dem sich die Fraktion widersetze, gegen gewisse Mächte gerichtet zu sein scheine.

Der Ministerpräsident unterbrach den Redner und protestierte gegen seine Anspielung auf das geplante Zollbündnis der Donau-Länder. Diese Aktion sei gegen niemand gerichtet und alle Interessierten seien davon unerrichtet worden. Vincent Auriol verlas dann die Erklärung der sozialistischen Fraktion weiter. Sie besagt zum Schluß, daß die sozialistische Fraktion der Regierung und ihrer Mehrheit die Verantwortung für eine verhängnisvolle Finanzpolitik überlassen werde, die im Dienste einer Außenpolitik stehe, der es an wahrer Willen zur Verteidigung und zur Wiederannäherung der Völker fehle.

Streit bei der SPD über die Kandidatur Thälmann

Zwei Berliner Montagsblätter weisen übereinstimmend darauf hin, daß innerhalb der kommunistischen Partei ansehnliche der tschechischen Kandidatur über die kommunistische Partei zur Wahl Thälmanns starke Meinungsverschiedenheiten herrschen. Man sei in weiten Kreisen der SPD davon überzeugt, daß die Wahl Thälmanns gleichbedeutend sei mit der Wahl Hitlers. Viele Kommunisten würden deshalb überhaupt nicht wählen oder sich bei der Wahl so entscheiden, daß ihre Stimme praktisch nicht für Hitler ins Gewicht falle.

Das politische Geschäft der Harzburger Front

Sie wollten mit ihren Stimmen Ministerjettel kaufen Hannover, 5. März. (Eig. Drahtb.) In einer Wahlversammlung in Welfen führte Reichsverwaltungsminister Trebيرانus u. a. aus: „Das Besondere an der ganzen Haltung der Harzburger Opposition ist, daß sie Hindenburg Bedingungen stellen wollte, daß sie ihm zumutete, die Wiederwahl zum Reichspräsidenten zu einem politischen Handel zu machen. In einem ganz nüchternen Handel des Inhaltes, daß die Wahl Hindenburgs erfolge, wenn er sich verpflichte, nachher die politischen Führer, die ihm die Stimmen gebracht haben, zu Ministern zu machen. Daß ein Hindenburg ein solches Geschäft nicht machen werde, hätten sich die Herren vorher sagen können!“

Bayrische Regierung gegen die Terrorpolitik der Nazistudenten

Sie hat sich die Drohungen der Nazistudenten nicht mehr gefallen München, 5. März. (Eig. Drahtbericht.) Die sogenannte Deutsche Studentenschaft, die trotz ihrer einseitigen parteipolitischen Salontausstellung in Bayern immer noch staatliche Anerkennung genießt und infolgedessen durch das System der Zwangsbeiträge die gesamte Studentenschaft terrorisieren kann, hat durch ihren Vorsitzenden mit Beginn des nächsten Sommersemesters den Zahlreich für sämtliche Hochschulgebühren gefordert. Die in dem Münchener Hilsblatt „Kampfbund“ veröffentlichte Parole lautet: „Kein deutscher Student soll vom nächsten Semester an auch nur einen Pfennig an allgemeinen Gebühren, Kollegiengebühren und sonstigen Gebühren.“ Mit verlogenen Argumenten will der Vorstand der Deutschen Studentenschaft glauben machen, daß es sich um eine rein wirtschaftliche Abwehrmaßnahme gegen die Einparnaspolitik der Unterrichtsverwaltungen der Länder handelt, die teilweise auch mit der Erhöhung des Hochschulschulden verbunden ist. In Wirklichkeit handelt es sich aber um eine politische Kampfmethode, die den Zweck verfolgt, die Studentenbewegung an den Hochschulen weiterzutreiben, nachdem die allgemeinen Reichswahlen im Wintersemester der Stillstand der Nazistudentenbewegung unter der zudemischen Jugend beauftragt haben. Als erste deutsche Landesregierung hat nun das bayrische Kultusministerium gegen die Demagogie der Nazistudenten Brand gemacht. In einem amtlichen Erlass wird mitgeteilt: Die bayrische Unterrichtsverwaltung wird gegen Studierende, die die

Groener sagt Hitler Bescheid

Antwort auf Hitlers Kriechen vor dem Ausland

Auf den offenen Brief Nazi-Hitlers an Hindenburg der vier Stunden, bevor er im Reichspräsidentenpalais gegeben wurde, von Hitler persönlich der ausländischen Presse überreicht worden war, hat der Reichsminister des Innern am Sonnabend ebenfalls einem offenen Brief geantwortet. Der Brief lautet:

Sehr geehrter Herr Hitler! Sie haben am 28. Februar Vertreter der ausländischen Presse empfangen, denen den Inhalt eines Briefes an den Herrn Reichsminister mitzuteilen, der erst mehrere Stunden nach dem Empfang in die Hände des Adressaten gelangt ist. Die Würde des deutschen Staatsoberhauptes geht durch die persönliche Beantwortung eines Schreibens abzunehmen, nur formell an seine Adresse gerichtet war, praktisch aber an das Ausland gerichteten Propaganda dienen sollte. Die Sie vorgebracht haben, erfordern aber eine öffentliche Antwort. Sie haben in dieser Rundgebung einen Appell an den Reichspräsidenten gerichtet, in die Handhabung der Maßnahmen gegen die die Regierung des Reiches und der Länder zur Wahrung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung während des Kampfes zu treffen haben. Sie erwarten von dem General-Inspektor von Hindenburg, daß er hierbei mit Rücksicht auf die persönliche Kandidatur die ihm als Reichspräsidenten gebührende Rechte zur Anwendung bringen sollte. Ihr Appell an die Prinzipien der Nützlichkeits, den Sie damit verbinden, verleiht mich zu der öffentlichen Klarstellung, daß der Versuch, ein Mann, der sieben Jahre lang ein bewunderungswürdiges Zeugnis seines Bemühens um eine objektive Amtsführung abgelegt hat, in gewissen Konflikt zwischen Amtspflicht und persönlicher Loyalität zu bringen, meinem Empfinden für Nützlichkeits widerspricht. Ich hätte jedenfalls erwartet, daß die persönliche Behandlung, die Ihnen nach vorliegenden Monaten durch den Herrn Reichspräsidenten zuteil geworden ist, an den Methoden Ihrer Wahlpropaganda nicht paratübergeben würde. Zu einzelnen Ihrer Beschwerden habe ich folgendes zu sagen: Als Reichsinnenminister bin ich für die Sicherung der freien Wahlentscheidung des einzelnen Staatsbürgers gegenüber Versuchen, durch Terror und durch eine Wahlbeeinflussung auszuüben, verantwortlich. Wahlrecht bedeutet aber nicht einen Freibrief für alle Ausschreitungen in politischem Kampf. Hinweis auf eine allmähliche Verfassungswidrigkeit der bestehenden Verordnungen während des Wahlkampfes geht an klaren Sinn des Artikel 125 der Reichsverfassung vorbei.

Sie rufen den Schutz des Reichspräsidenten an gegen Teile des Wahlaufsatzes der SPD, in denen die Befürchtung ausgesprochen wird, daß

Ihre Wahl Krieg und Bürgerkrieg und die Vernichtung aller staatsbürgerlichen Freiheiten zur Folge haben könnte. Vergleicht man diese dunklen Prophezeiungen mit Äußerungen und Handlungen, die Ihre Partei seit Jahr und Tag über ihre Gegner in Deutschland verbreitet hat, so kann Ihre mit einemmal angelegte Empfindlichkeit nur Bewunderung auslösen. Ich bin zwar kein politischer Propagandist, aber ich möchte doch annehmen, daß es für Sie ein einfacheres Mittel gäbe, sich selbst gegen die Ihnen unberechtigten Befürchtungen zu wehren, nämlich endlich einmal die klare Hervorhebung Ihrer politischen Ziele und damit die erste Sorge Millionen Deutscher um die Entwicklung unserer Außenpolitik und die in weiterer Zukunft liegenden Gefahren einer bolschewistischen Entwicklung zu zerstreuen.

Sie nehmen mit Recht für sich in Anspruch, daß der Wahlkampf auch gegen Ihre Person ritterlich geführt wird. Ich zögere deshalb nicht, auf Grund der von Ihnen vorgelegten Bescheinigung der österreichischen Behörde in Lina die Behauptung, Sie seien österreichischer Deserteur gewesen, als unrichtig zu bezeichnen. Ich stelle auch mit Bedrückung fest, daß der Abgeordnete Dr. Goebbels in einem an mich gerichteten Brief von der Absicht einer Beleidigung des Herrn Reichspräsidenten durch seine Äußerung im Reichstag weit abgerückt ist. Dies ändert nichts an der Tatsache, daß seine Worte in seiner Reichstagsrede nicht anders verstanden werden konnten, als ich es getan habe. Ich bedauere, daß Dr. Goebbels nicht die erste Gelegenheit dazu benutzte, aus freiem Antriebe eine Erklärung abzugeben, die unter dem Ausdruck des Bedauerns seine Worte zurücknahm und die mich der Pflicht zu meiner Erklärung im Reichstag entbunden hätte.

Es widerspricht dem Geist der deutschen Tradition, Männer, die ein langes Leben an der positiven Entwicklung mitgewirkt haben, deren positive Leistungen bereits der Geschichte angehören, ohne weiteres mit denen auf eine Stufe zu stellen, die den Beweis ihrer historischen Bedeutung erst erbringen sollen. Ich werde als Reichsinnenminister dafür sorgen, daß niemand in seiner freien Entscheidung bei der Wahl gehindert wird, aber ich betrachte es als meine Pflicht, als Staatsmann, mich schämen vor die Person des amtierenden Reichspräsidenten zu stellen, und als meine Ehrenpflicht als alter Soldat, über die Ehre und das Ansehen des Generalfeldmarschalls von Hindenburg zu wachen. In diesem Geiste werde ich die einschlägigen Bestimmungen auch im Wahlkampf handhaben.gez. Groener.“

Anerkannter feiger Rohheitsakt der Nazis

Neue blutige Schlägereien zwischen Nazis und Kozis Nazis überfallen einen bei einem Verletzten tätigen Arbeiterfamarrter

In der Reichshauptstadt kam es am Sonntag an mehreren Stellen zu schweren Schlägereien zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Das Ergebnis waren ein Toter, mehrere Schwerverletzte und zahlreiche Leichtverletzte. Etwa 200 Personen wurden verhaftet. Die wesentlichen Vorfälle ereigneten sich bereits in den Vormittagsstunden. Die Hauptkämpfe waren die Berliner Straße und Moabit. In der Chomier Straße, ein 40-jähriger nationalsozialistischer Postkretzer erschossen, ereignete sich der schlimmste Fall, daß zahlreiche Passanten zweiten Toten auf dem Straßengraben gesehen haben. Dieser Leichnam soll bald auf rätselhafte Weise ver-

schwunden sein. Vorläufig konnte noch nicht festgestellt werden, ob sich die Augenzeugen getrennt haben oder ob der Tote von seinen Parteifreunden fortgeführt worden ist. Einen unglücklichen Rohheitsakt leisteten sich Nationalsozialisten in Berlin-Charlottenburg bei Verleschen, den Reichsbannerführer zum Schutze zu führen. In der Nähe des Schloßplatzes wurde verhaftet, bemalte sich ein Sanitäter um seine blutenden Kameraden. In diesem Augenblicke fiel der Nazistudent über den Sanitäter her und mißhandelte ihn so schwer, daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Die Riesenfundgebung im Messerhof

(Fortsetzung von der ersten Hauptblattseite.)

zur Macht kommt. Das Schicksal von Italien, Polen, Litauen und Jugoslawien muß dem deutschen Volke erspart bleiben.

Nach dem Beispiel von Italien wollen die Hakenkreuzler auch bei uns die Ruhe des Friedhofes herbeiführen, Rede- und Pressefreiheit abschaffen, die Arbeiterbewegung unterdrücken, die Richter den Gefängnissen überantworten.

Unsere Gegner behaupten

Eiserne Front wolle den Bürgerkrieg. Sie lägen, doch wenn sie selbst diesen Weg gehen wollen, dann sind wir dazu bereit. (Stürmischer Beifall.) Wir sind nicht gewillt, uns überstandslos zur Schlachtbank führen zu lassen, wir sind gewillt, um Gewalt mit Gewalt zu beantworten. (Erneuter stürmischer Beifall.) Als Träger der politischen Kultur stehen die Nationalsozialisten nicht allein, sondern sie sind mit anderen der Harzburger Front vereint. Doch die Gefahr der Jugend- und Duesenberge ist nicht groß, sie sind von den Nazis gedrängt. Jetzt streitet man sich in zwei Gruppen, wer das nationale Banner am höchsten hält. Die einen suchen den anderen die nationale Gesinnung abzusprechen.

Ich soll heute antworten, aber ich habe mich vergeblich bemüht, worauf ich ihm antworten soll. Was der beinahe blind und Regierungsrat von Braunschweig in Breslau hat, war so wenig greifbar, daß sich sachlich darüber überhaupt nicht diskutieren läßt. Hitler redet viel um wenig zu sagen. In allen großen politischen und wirtschaftlichen Fragen ist lächelnd vorbeigegangen. Nur eins muß man fragen:

Was wäre Hitler ohne den 9. November 1918?

Ein Gendarm hätte er es da vielleicht zur Not bringen können, aber nicht zum Präsidentschaftskandidaten. (Große Heiterkeit.) Hitler serviert als Redner seinen Hörern ein Gericht von lauter Gewürzen ohne nahrhaften Inhalt.

Statt ihm zu antworten, möchte ich lieber an Hitler die Frage richten, wie er sich die politische, wirtschaftliche und internationale Entwicklung denket? Wir fragen danach schon seit Jahren, ohne darauf eine klare und eindeutige Antwort zu erhalten. Wie denkt sich Hitler die Staatsform des Dritten Reiches?

Ein Programm steht davon nichts. Jeder sagt, es solle eine Verfassungsabstimmung erfolgen, ob Deutschland Monarchie oder Republik sein soll. Also hat man selbst überhaupt kein Bild von dem, was man will. Das Volk soll abstimmen, ob Hohenzollern der Hitler Kaiser oder Präsident werden soll. (Große Heiterkeit.) Andere wollen einen Staat der Berufsstände, wieder andere einen vom Führer ernannten Senat. Hitler sagt, eine Reichsregierung könne nie den Mann ersetzen, nämlich ihn, den Messias. Doch welche ein Widerspruch, wenn Hitler an eine Mehrheit appelliert, die ihn wählen soll. Wir haben für Mussolini nichts übrig, aber es hieße ihn selbst beleidigen, wenn man Hitler mit ihm vergleichen wollte. Wollte Hitler gern und freiwillig Präsidentschaftskandidat werden? Nein, seine Umgebung zwang ihn. Er ist nichts als das Werkzeug einer Clique, die den Führer für ihre Zwecke benutzen will. Wenn er an der Spitze des Staates käme, dann würde in Wahrheit eine Kamarilla herrschen, die keine Verantwortung trüge.

Man fragt: Haben wir denn überhaupt noch eine Demokratie? Das System der Notverordnungen gefällt uns nicht, aber schuld daran sind nicht wir, sondern die Wähler vom 9. November 1930. (Lebhafte Zustimmung.)

Schuld daran, daß das Parlament nicht richtig arbeitet, sind die Parteien rechts und links, die den Parlamentarismus verneinen.

Wir lehnen die vollständige Zerrückung der Demokratie ab aller Arbeiterorganisationen ab.

Auf die Frage, wie sich die Nationalsozialisten das Verhältnis zwischen Deutschland und den anderen Staaten denken, erhalten wir auch keine klare Antwort. Wir stehen vor einem Meer von Widersprüchen. Man schimpft Frankreich als einen Raubmörder, will es siegreich schlagen, man will alle Verträge zerreißen und Hindenburg nicht wieder wählen, weil er den Youngplan unterschrieben hat. Und zugleich sucht man sich beim Ausland anzubiedern. Hitler beruft die ausländischen Pressevertreter in den Kaiserhof und sagt ihnen, daß alles friedlich ablaufen werde, wenn er an die Macht käme. Bei der Ab-

stimmung über den Youngplan sind die Nationalsozialisten aus dem Sitzungssaal geflohen, um sich vor der Entscheidung zu drücken. Ich bin überzeugt, wenn Hitler zur Herrschaft käme, würde er von dem Auslande auf den Knien rutschen, weil er die Hände gegen die Arbeiterbewegung freihaben will. Aber das Ausland würde ihm trotzdem nicht glauben. Das Mißtrauen würde erstarken. Die Hauptschuld daran, daß die Lage so hoffnungslos ist, liegt doch am Mißtrauen des Auslandes, daß in Deutschland der Faschismus zur Herrschaft kommen könnte.

Und wie denkt man sich die Gestaltung der Wirtschaft?

Freid hat 1930 in Kassel gesagt, Gott sei dank, daß wir kein Wirtschaftsprogramm haben. In der Tat können die Nazis aus diesem Grunde allen Schichten alles mögliche versprechen. Was Hitler in öffentlichen Versammlungen sagt, das können alle anhören, aber was er in Industrieklubs hinter verschlossenen Türen den Kapitalisten sagt, das darf kein Arbeiter hören.

Hitler gleicht der Figur des Schreiners bei Shakespeare, der die Rolle des Löwen spielen soll, und fürchtet, die Zuschauer könnten Angst vor dem Löwen haben. Deshalb sagt er ihnen, habt keine Angst, ich bin kein Löwe. Ebenso sagt Hitler den Kapitalisten, habt keine Angst, ich bin kein Sozialist, da ich ja von euch bezahlt werde.

Und noch eine Frage: Woher kommt der große Zulauf der Hakenkreuzler? Es handelt sich um eine Revolte wildgewordener Spiegel, die sich nie mit politischen und wirtschaftlichen Fragen ernsthaft beschäftigt haben, gegen den Kapitalismus. Sie wollen den Kapitalismus bekämpfen, ohne mit dem Proletariat in Fühlung zu kommen, da sie sich immer noch für etwas Besseres halten. Man schilt den Marxismus, ohne von Marx auch nur die geringste Ahnung zu haben.

Was ist das für ein System, unter dem wir leiden? Es ist die anarchische Produktionsweise des Kapitalismus, gegen die kein Nationalsozialist zu Felde zieht.

Freilich sind wir selbst und der Staat zum Teil auch mit schuld daran, daß die Dinge so gekommen sind. Wir haben die Hecke über uns ergehen lassen, ohne energisch genug dagegen aufzutreten. Und statt der Jugend mit Idealen zu dienen, haben wir angenommen, sie müsse ebenso vernünftig sein, wie wir. Wir haben zu lange gesäumt, aber noch ist es nicht zu spät. Die Eiserne Front steht da. In acht Tagen wird die erste Schlacht geschlagen. Durch Schiebung ist Hitler zum Staatsbürger geworden. Hätte ein anderer das getan, dann wäre es der Gipfel der marxistischen Korruption.

Schlagt Hitler, wählt Hindenburg!

Aus Begeisterung für Hindenburg treten wir nicht für ihn ein. Hindenburg ist kein Sozialdemokrat, aber ein Hitler zu schlagen, wählen wir ihn. Dabei fordert die Eiserne Front von jedem das Opfer der Disziplin. Für Hindenburg spricht, daß er sich in den Tagen des Zusammenbruches Ebert zur Verfügung stellte, um Deutschland mit zu retten, und daß er als Reichspräsident seinen Eid treu gehalten hat. Die Wahl Hindenburgs wird nicht unser Stolz sein, nur eine Abwehrschlacht werden wir gewonnen haben. Aber dahinter winken positive Aufgaben. Wir müssen weiter zusammenstehen, um sie zu lösen. Wie leicht müßte sich für uns alles gestalten, wenn die Arbeiterklasse einig wäre. Aber die Kommunisten denken an nichts als an die Bekämpfung der Sozialdemokratie. Die Kandidatur Thälmann ist Hilfe für Hitler.

Alle Kraft wollen wir zusammennehmen, um die Unkultur des Nationalsozialismus abzuwehren. Daran setzt die Eiserne Front ihren eisernen Willen und, wenn es nottut, auch die eiserne Faust. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Es nahm nun, von lebhaftem Beifall begrüßt, Genosse

Oberpräsident Lüdemann

das Wort zu seinen Ausführungen:

Als ich bald nach meiner Ernennung zum Oberpräsidenten der Provinz Niederschlesien mit der preussischen Staatsregierung

über die Bewilligung eines besonderen Referenten für Wirtschaftsfragen verhandelte, habe ich nicht geahnt, daß dieser Vorgang einmal eine interessante Parallele finden würde, am allerwenigsten, daß dieser parallele Vorgang sich in dem Freistaat Braunschweig abspielen würde.

Ich hatte die preussische Staatsregierung gebeten, mir die Annahme eines Nationalökonom, eines volkswirtschaftlichen Sachmannes im Angestelltenverhältnis zu gestatten. Der Herr Finanzminister lehnte ab, nicht den Sachmann, nicht den von mir verlangten Wirtschaftsbegehrten, wohl aber die Schaffung einer neuen Stelle und die Beaufsichtigung eines auf Privatdienstvertrag zu übernehmenden Nationalökonom. Die Berechtigung meiner Forderung an sich wurde in verständnisvoller Weise anerkannt und in Berücksichtigung der schlesischen Wirtschaftsnot wurde mir als Deputent für Wirtschaftsfragen aus der vorhandenen Beamtenliste ein erprobter Regierungsrat überwiesen.

Sie wissen, was sich in der jüngsten Zeit in Braunschweig abgespielt hat: daß dort eine gestrichene Stelle plötzlich wieder besetzt worden ist, nicht, weil ein bestimmtes Arbeitsbedürfnis vorlag, und auch nicht mit einem hierzu passenden Sachmann, sondern mit einem Mann, der nichts ist als Parteiführer, Berammlungsredner, Befehlshaber einer konterrevolutionären Privatarmee. Der Kampf des Herrn Hitler richtet sich bekanntlich gegen das „System“. Deshalb begrüße ich diese vorzügliche Gelegenheit, einmal an einem bestimmten Falle

das preussische mit dem braunschweigischen System zu vergleichen

Im ersten Falle handelt es sich um einen nachgewiesenen, vom Staatsministerium anerkannten Arbeitsbedarf, um das Bedürfnis, der ostdeutschen und speziell unserer schlesischen Wirtschaftsnot erhöhte Aufmerksamkeit und vermehrte Hilfe zuteil werden zu lassen. Ich verlange einen Sachmann und dieser Sachmann wird gemährt. Kein Aufwandsheider und vor allem kein Parteibuchbeamter. Auf der anderen Seite, in Braunschweig, wo unter wohlwollender Förderung durch die Deutschnationale Volkspartei die praktischen Vorbereitungen für das gelobte Dritte Reich stattfinden:

Es wird nicht ein Sachmann für eine bestimmte Arbeit gesucht, auch nicht eine bestimmte Arbeit für einen beschäftigungslosen Sachmann, sondern einfach ein Amt für einen Parteiführer oder — um im Jargon der nationalen Opposition zu sprechen — ein Posten für einen Bonzen. So etwas ist noch nie dagewesen!

Man muß beachten, daß Herrn Hitler, den ich nunmehr wohl als meinen Kollegen bezeichnen muß, das Amt eines braunschweigischen Regierungsrats nicht etwa verliehen worden ist und von ihm auch nicht etwa angenommen worden ist, um in dieser Stellung einen bestimmten Dienst zu verrichten, sondern lediglich in der Absicht, den ordnungsmäßigen Weg zur Erlangung der deutschen Staatsbürgererschaft zu umgehen. Ich will nur feststellen, daß die NSDAP, die angeblich für Recht und Ordnung, für Ehrlichkeit und Sauberkeit im öffentlichen Leben kämpft, in einer so einfachen Angelegenheit keinen anderen Weg kennt als den der Schiebung.

In der sehr großen Beamtenchaft des Landes Preußen ist auch nicht einer, der auf so trummen Wegen und mit so unläuterer Absichten in sein Amt gekommen ist.

Wenn ich dies bedenke und die Arbeit würdige, die in Preußen seit der Revolution geleistet worden ist, und dann die Männer, die diese Arbeit geleistet haben, die Braun, Severing, die Schmidt und Hirtfelder, die Schreiber und Höpfer-Nichoff vergleiche mit denen, die jetzt das Recht erobern möchten, mit den Goebbels und Klages, den Hitler und Heines, dann komme ich doch zu der Ueberzeugung, die den Ruf ausdrückt: Sie gut Preußen allewege!

Lassen Sie sich nicht irre machen durch das Geschrei über die angebliche sozialdemokratische Bonzenwirtschaft!

Der Anteil sozialdemokratischer Beamten an der preussischen Verwaltung und noch mehr an der Reichs-Verwaltung ist leider so gering und entspricht keineswegs dem Stärkeverhältnis der demokratisch denkenden Volksschichten. Die richtige, die wirkliche und echte Bonzenwirtschaft, die steht uns erst bevor, die würde erst kommen, wenn mit Hitler und Heines das „Dritte Reich“ in Deutschland angerichtet würde.

Wie aber würde es im „Dritten Reich“ aussehen?

Wieviel Andersdenkende würde Herr Hitler in der Staatsverwaltung dulden? Nach den wiederholten Erklärungen der

Das ist mehr,



als nur eine neue Zigarette.

Das ist ein neuer Gedanke, zur rechten Zeit in die Tat umgesetzt.

Die Fesseln des überkommenen Zigaretten-Formates mußten gesprengt werden, um eine Qualitäts-Zigarette für den Raucher noch erschwinglich zu machen.

Hier ist die halbe Fünf-Pfennig-Zigarette mit ganzem, sogar doppeltem Genuß.

Das Hohlmundstück macht es möglich, den Tabak bis zum Schluß aufzurauchen, ohne, wie bei allen anderen Zigaretten, etwa ein Viertel fortzuwerfen.

Bulgaria Rekord 2 1/2 Pfg.

Der neue Typ mit Hohlmundstück

Großformat

Nationalsozialisten wollen sie die republikanischen Beamten nicht bloß ablegen und pensionieren, was es die Republik mit ihren Gegnern getan hat, sondern sie wollen zugleich ihr Leben zerstören, und ein beliesiges Thema unarteter Agitatoren dabei die Frage, wer von den einzelnen gelüpft und gehängt werden soll! Der schließliche Gauleiter der NSDAP, Herr Brüdnert, hat vor einigen Tagen erklärt, daß er sich persönlich abholen wolle. Ich kann dies nicht als eine ausreichende Ehrenbezeugung ansehen. Ich weißte aber auch gar nicht daran, daß Herr Brüdnert sich wohl hüten wird, allein zu mir zu kommen!

Wir trauen den Nationalsozialisten alles zu, jede Gemeinheit und jede Rohheit, aber wir fürchten sie nicht! Die republikanischen Beamten tun ihre Pflicht, und ich bin sicher, wenn alle ihre Pflicht tun, dann steht die Republik, dann bleibt die Demokratie, dann kommt der Sozialismus.

Der 13. März ist ein kritischer Tag erster Ordnung

Nicht, daß ich glaube, er könnte einen Sieg des Faschismus bringen. Die Wahl Hitlers ist vollkommen ausgeschlossen. Aber das Ergebnis der Wahl, die Größe der Niederlage kann von entscheidender Bedeutung für die Erneuerung des preussischen Landtags und für die ganze Zukunft Deutschlands werden. Es kommt deshalb darauf an, daß am nächsten Sonntag alle Republikaner ihr Wahlrecht ausüben und jeder Anhänger eines demokratischen Staatswesens seine Stimme Hindenburg gibt.

Von Hindenburg wissen wir, daß er den Eid halten wird, den er der Republik geschworen hat, und daß er niemals seine Hand dazu setzen wird, um auf illegalem Wege in Deutschland eine schicksalhafte Diktatur anzuordnen. Es ist niemand hier im Saale, der mit der deutschen Republik, wie sie heute ist, zufrieden wäre. Hier wie anderswo stehen hinter der Eisernen Front nur Menschen, die hungrig sind, die hungern nach Brot und Freiheit.

Aber diese Millionen wissen, daß ihr Hunger nicht durch den Faschismus gestillt werden kann. Soweit die Wirtschaftskrise auf internationalen Ursachen beruht, kann sie nur durch internationale Maßnahmen beseitigt werden. Soweit sie aber eine deutsche Erscheinung ist, kann Hilfe niemals durch eine Partei kommen, die blind ist für die Fehler des herrschenden Systems, und deren Führer die Verbündeten des Kapitalismus sind.

Aber das Volk will nicht nur Brot, es will auch Freiheit. Freiheit kann niemals von denen kommen, die erklärte Feinde der Freiheit sind, deren Ideal die Diktatur, der Sprache der Befehl, deren Religion die Anbetung der Gewalt ist. Freiheit ist nur möglich auf dem Boden der Demokratie und im Zeichen des Sozialismus.

Mit großem Beifall wurde auch diese Rede von der Versammlung aufgenommen und es sprachen noch in kurzen Worten die Vertreter der Organisationen, die hinter der Eisernen Front stehen. Genosse Kuffert gab für die freigewerkschaftlich organisierten Gewerkschaftler Breslaus das Bekenntnis ab, daß sie frei zu dieser Formation stehen, zumal ihnen dadurch die Freiheit gegeben werde, im gegebenen Augenblick ihre angegriffenen Positionen zu verteidigen. Gen. Swolinsky erklärte für den Fabrikanten, daß die freigewerkschaftlichen Angehörigen Hindenburg wählen, er kann nur eine Etappe auf dem Wege zu einem späteren wirklichen Volkspräsidenten bedenken. Um einen solchen Weg für die Zukunft nicht zu verbauen, müssen wir jetzt alle Kräfte für diese Wahl Hindenburgs mobilisieren. Genosse Mörge versicherte für die zur Eisernen Front stehenden Arbeiterpartei, daß sie alles daran setzen werden, um diese Front zu vergrößern, obwohl gerade hier in Breslau die Arbeiterpartei glauben ihre eigenen Wege gehen zu müssen. Knapp und klar gab der Vorsitzende des Reichsbanners, Genosse Herrmann, die nächsten Parolen.

Das Ziel steht fest, die Fronten sind klar. Der Tag der Entscheidung ist der 13. März. Eiserner Disziplin ist erforderlich. Die Nacht zum 14. März erfordert größte Wachsamkeit. Einer für alle, alle für einen.

Stürmischer Beifall unterbrach solche Worte des Bekenntnisses. In einer kurzen Schlussansprache richtet Genosse Zimmer nach die Aufmerksamkeit der Riefenversammlung auf den sogenannten Arbeiter und Wanderredner der Nazis, auf den ehemaligen Hohenzollernprinzen August Wilhelm, der erst mit

40 Jahren plötzlich entbald ist. daß er zu den Arbeitern steht, die Breslauer Arbeiterpartei bereitet sich eine solche Annäherung für sie ist der Anteil Arbeiter ein Ehrenstück.

Wie ein Mann erhoben sich die Massen und stimmten in das Hoch ein, das Genosse Zimmer nach seinen kurzen Schlussbemerkungen auf die Eisernen Front ausbrachte. "Brüder, zur Sonne, zur Freiheit!" Brausete es durch die Reihen und nochmals gab es Beifallsstürme beim Ausmarsch der Formationen.

Die Massen befehlten die Wege zur Stadt, die Nazibürger bekamen die Kampferprobten Regimenter zu sehen, die ihnen alle Tage als "Reichswehr" vorgestellt werden. Bis zum Gewerkschaftshaus bildete sich ein dichtes Menschenpaar und Begeisterung bemächtigte sich aller, als das Reichsbanner in geschlossener Kolonne stadtwärts marschierte. Die Jugend schloß sich dem Zuge an. Zweitausend mar-

schierten in Gruppenkolonnen, viertausend marschierten auf Bürgersteigen rechts und links neben dem Zuge her, wobei ebenfalls nach Tausenden zählenden Spalter. Ueber Reichswehrbrücke am Leisingplatz vorbei, durch die Albrecht-, Silber-, Junkern- und Schweidnitzer Straße, nach dem Platz Republik. Hier erfolgte nach einem Vorbeimarsch die Auflösung des Zuges.

Nichts vermochte den gewaltigen Aufmarsch der Eisernen Front zu stören, weder die Nazis, die sich beim Hauptplatz Reichsbanner nach Scheitling in einem größeren Hausen Christophoriplatz versammelt hatten und zu provozieren suchten, noch die kleinen Sappergruppen, die sich in der Tiergartenparkstraße hatten und sich mit berüchtigten Mienen vom Naziaufmarsch überzeugten, der ihnen mancherlei Belehrung geben dürfte.

Naziführer schießt einen Gastwirt nieder

Nazibodfest mit Schieberei - Schwer verletzter Sturmführer feuert im Lokal herab - Gastwirt Barisch durch Bauchschuß schwer verletzt - Wie das Vorleben eines Nazisturmführers aussehen muß

In der Nacht zu Sonntag wurde der 55jährige Gastwirt Bruno Barisch in seinem Lokal im Hause Voßbringer Straße 84 von dem Nazisturmführer Spöhrer niedergeschossen. Mit einem schweren Bauchschuß wurde er in das israelitische Krankenhaus geschafft. Der Schießhelfer wurde verhaftet.

Im Lokal von Barisch fand Sonnabend abends ein Bodfest statt, zu dem sich auch eine Anzahl Nazistürmer eingefunden hatten, die offenbar zu der Kundgebung des Gastwirts Barisch wollten. Bald nach Erscheinen der Gäste kam es auch zu Schiebereien mit anderen Gästen, und besonders ein anwesender Sturmführer, der etwas angetrunken war, kam mit einem dieser Nazistürmer in ein Gerede. Von verschiedenen Seiten wurde immer wieder versucht, zu schlichten, aber Spöhrer hatte es offenbar darauf angelegt, noch eine Helmbreit zu begeben. Wie durch Zauber betundet wurde, soll er unter anderem geäußert haben, daß er das, was über seine Partei gesagt worden sein soll, nicht auf ihr sitzen lassen würde. Immer wieder kam es zu Mänteleien, und Spöhrer erklärte unter anderem auch, daß er kein Schießter sei (er wollte wohl damit sagen, daß es bei ihm mit der Gemütsfreiheit nicht weit her ist), daß er auch eine gute Handschrift schreibe und daß er überdies seine Pistole bei sich habe.

Nach Mitternacht kam es wieder zu einem Wortwechsel, wobei es zwischen dem fraglichen Schießhelfer und dem Nazi zu Handgreiflichkeiten kam. In diesem Augenblicke Spöhrer eine Walter-Pistole aus der Tasche und feuerte ein Schuß ab, der aber nicht die beiden Streitenden traf, sondern die Decke ging. Da die miteinander Ringenden hinstürzten, so Spöhrer auf die beiden zu, inzwischen trat aber der Gastwirt Barisch zu ihm, wollte ihn beruhigen und einer seiner Gäste ging von hinten an Spöhrer heran, hielt ihm die Arme fest. Barisch wollte ihm von vorn die Waffe entwenden. Dies gelang in dem gleichen Augenblicke, als Barisch nochmals feuerte und der Schuß dem Gastwirt in den Bauch drang. Der Gastwirt konnte seinem Gegenüber noch die Pistole aus der Hand nehmen und gab sie einem im Lokal als Gast anwesenden Kriminalbeamten, und der Sohn des Gastwirts beförderte den Nazisturmführer zum Lokal hinaus.

Erst als der Sohn ins Lokal zurückkam, erfuhr er, daß sein Vater getroffen worden war. Mit einigen Gästen eilte er dem Nazisturmführer sofort nach, erreichte ihn auch und brachte ihn zurück ins Lokal, wo er von der herbeigekommenen Polizei verhaftet wurde. Der Schwerverletzte wurde sofort in das israelitische Krankenhaus geschafft und mußte sofort operiert werden. Sein Befinden ist auch heute noch äußerst bedenklich. Der Schießhelfer, Spöhrer,

Die Pflicht ruft!

Abteilungs-Versammlungen

Parteigenossinnen und Genossen!
Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, die Abteilungsver-sammlungen am Montag und Dienstag zu besuchen.

- Tagesordnung:
1. Die politische Base und der kommende Bezirksparteitag.
 2. Wahl der Delegierten und Stellung von Anträgen für den Bezirksparteitag.
- Montag, den 7. März, 20 Uhr:
- Abteilung Gröbchen-Kleinburg (Distrikt 2, 35, 36, 55), in Reichsstraße, Redner: Genosse Winter.
 - Abteilung Innere Stadt (Distrikt 19 und 34) im „Selben Löwen“, Oderstraße 23, Redner: Genosse Fank.
 - Abteilung Nicolaitor (Distrikt 6, 7, 8, 10, 11, 12, 13, 14, 15), im Riese-Aushaus, Lause Gasse 62, Redner: Genosse Dr. Sambarner.
 - Abteilung Böpelwitz (Distrikt 9, 41, 46, 47, 48, 49), im Kur-sarten, Frankfurter Straße, Redner: Genosse C. Zimmer.
 - Abteilung Scheitling (Distrikt 23, 24, 25, 39), im Zimmer 7/8 des Gewerkschaftshauses, Redner: Genosse Rache. Funktionäre eine halbe Stunde früher.
 - Abteilung Zimpel (Distrikt 42, 44, 50, 54), bei Wittke, Zimpeler Straße.
 - Abteilung Ohlauer Tor (Distrikt 26, 27, 28, 29, 43), bei Görlisch, Voßstraße 13, Redner: Genosse Kufelmann.

der 39 Jahre alt ist, wohnt in der Neuborstraße im „Brau-Haus“ und bekleidet in der Breslauer NSDAP offenbar eine besondere Rolle, da er ja auch Sturmführer ist. Inzwischen ist bekannt, daß er im Jahre 1924 zu einer mehrjährigen Jugendstrafe verurteilt worden ist, weil er an einem höchst dunklen Vorgang, den man im allgemeinen als Fememord zu bezeichnen pflegt, beteiligt gewesen ist. Damals wurde in Breslau ein Zigarettenkaufmann unter höchst eigenartigen Umständen umgebracht. Wir werden auf diese Vorgänge noch ausführlicher zurückkommen.

Im Lokal von Barisch verkehrten Stahlhelmer, da einer der Söhne des Gastwirts auch dem Stahlhelm angehört hat. W. erstreckt aus den Vorgängen, welches Unglück einem Gastwirt stützen kann, der Genosse vom Schlage des Sturmführers Spöhrer zu seiner Kundgebung zählt. Für das „recht deutsche Gemüt“ dem sich manche Leute besonders wichtig vornehmen, ist übrigens noch besonders bezeichnend, daß das Bodfest nach der schweren Verletzung des Gastwirts nicht etwa abgebrochen wurde, sondern weiterging.

Der festgenommene Spöhrer hat bei der polizeilichen Vernehmung alle Aussagen verweigert. Er ist inzwischen in den Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden.

SPD-Freidenker

Wie sichern wir der Liste „Verbandsstreue“ den Sieg bei den Urwahlen am Karfreitag? Das ist die Frage, die in einer Sitzung der Funktionäre des Deutschen Freidenkerverbandes beantwortet werden wird. Zutritt haben nur Freidenker, die organisierten SPD-Mitglieder sind und sich als solche ausweisen können. Die Sitzung findet statt am 11. März, 19.30 Uhr, im Zimmer 12/13 des Gewerkschaftshauses, abends 19.30 Uhr.

Theater und Musik

Lobtheater

„Nachnacht“ von Richard Billinger

Es ist sehr wohl etwas, wenn es einem Dichter gelingt, einen Ausschnitt aus dem wirklichen Leben so zu gestalten, daß er lebendig vor uns steht. Es ist auch in der dramatischen Dichtung durchaus etwas, wenn „bloß“ eine Lebenssphäre, ein bestimmtes gesellschaftliches Milieu und in ihm bestimmbare einzelne Menschen mit eigenem Gesicht und eigenem Wesen in ihrer vollen Lebenskraft anschaulich gemacht werden, so daß wir mit ihnen und in ihnen selbst leben. Und es ist sogar schon viel, wenn es gelingt, in diesem individuellen Milieu und diesen besonderen Menschen die großen wirkenden Kräfte, die das menschliche Leben vorwärts-treiben, sichtbar zu machen. Es wäre deshalb kein Wunder, wenn dieses Stück, wenn man von ihm sagen könnte, es wäre „bloß“ eine lebensdicke Zustandsbeschreibung von bestimmten Menschen und ihrem Treiben. Eine Voraussetzung war auch dabei gemacht worden: daß diese Schilderung auch das Innere der Menschen, ihr seelisches Leben ergreift und gestaltet. Hier jedoch haben wir eine naturalistische Zustandsbeschreibung, die zwar das äußerlich sichtbare Wesen einer bestimmten sozialen Gemeinschaft, nämlich eines Bauernhofes aus dem obersteirischen Jaurot, mit seinem elementaren häuslichen Lebensstrom hinter dem sorglichen Alltag der Arbeit sehr trennend schildert, die zwar ein sehr gut beobachtetes äußeres Bild ihres Geschehens gibt, das aber in dieser Schilderung der äußeren, sichtbaren Formungen bleibt und das nicht das innere Erleben dieser Menschen in diesem Milieu spürbar macht. Die Hülle ist fabelhaft echt gemacht, der Kern wird durch diese Hülle hindurch nicht sichtbar. Es wird gezeigt, was an den Menschen geschieht, nicht aber, was in ihnen vor sich geht. Gerade darauf und nur darauf aber kommt es in der Dichtung an, und besonders in der naturalistischen Dichtung. Denn deren Hauptanliegen ist nicht, wie gerade hier, daß sie das Erleben bestimmter Menschen, indem sie sie in einem bestimmten Milieu eingebettet zeigt, treuer, wahrer gestaltet, sieher durchdringt, als das zuvor geschah. Und die wirklichkeits-nähere Schilderung des Innenlebens findet gerade darin ihre Rechtfertigung, daß durch sie das Seelische, dessen Ausdruck es ist, selbst tiefer erkennbar wird. Aber eine, wenn man so sagen darf, lebendige noch so vollendetes Darstellens der äußeren Hülle ist nicht, wenn durch sie eben nur diese Hülle erkennbar wird. In diesem Stück nun wird in großen Teilen in solcher Weise diese Hülle gezeichnet, wie es ein bloßer äußerer Beobachter tut, aber das Innere dieser Menschen nicht, von geringen Ausnahmen abgesehen, nicht erschlossen.

uns ein Seelengemälde des Massenmörders Kürten gäbe, wäre schon etwas. Aber sie muß uns zeigen, was in Kürten vorging, als er im Blut- und Sexualrausch mordete, nicht seine sinnlichen Empfindungen, sein seelisches Erleben wollen wir kennen lernen. Von der Seele Simon Kreuzhalters, der im Sexualrausch mordet, erfahren wir nichts. Das es dunkle, elementare Kräfte im Menschen gibt, die gelegentlich alle Hemmungen der sozialen Ordnung durchbrechen, und daß in solchem Durchbruch der Mensch wie ein wildes Tier ist, wissen wir, aber erfahren möchten wir, wie es in der Seele eines solchen Menschen aussieht, wenn es über ihn kommt. Daß im Menschen neben seiner geistigen Natur unersunden einer sinnlich-leibliche lebt, die zumeist nur äußerlich in Schranken gehalten, aber nun ganz jenseits durch den Geist inhibiert wird und dann aus dem Geist des Menschen eine elementare Kraft verleiht, ist auch nicht neu, aber wir glauben, daß auch die sinnlich-leibliche Natur eine seelische Innenseite hat, von den Menschen selbst erlebt wird, und sie möchten wir kennen lernen. Auch Lindners: „Eros im Jagdhause“ war eine „bloße“ naturalistische Zustandsbeschreibung, und zwar auch eine solcher elementarer sinnlicher Erscheinungen, noch dazu eine, die viel kunstvoller gemacht war als diese, danach erfüllte sie ungleich tiefer als diese, weil sie auch die seelische Not der Menschen zeigte, deren sinnliche Ausdrücke man sah. Ergriffen werden wir immer und durch das seelische Leid anderer Mitmenschen, nicht aber von einem noch so elementaren Ausdruck sinnlicher Triebe, nur wenn hinter diesen Trieberscheinungen seelische Not steht, ergreifen sie uns. Hanna Schäl in Hauptmanns „Jugend ohne Schuld“ und Bruno Medella in seinen „Matten“ sind wahrlich auch hemmungslöse Triebmenschen und dieser aus dem Querschnitt, aber in ihnen lebt doch auch eine lebende Seele, und gerade sie bringt Hauptmann zum Erliegen. Auch der „Reihenstiel“ Schönderrers ist nicht anders, aber in Schönderrers Drama bilden wir tief in die Seele der von ihrem Blut Getriebenen, hier aber wird die Seele des Kreuzhalter oder der Kreuzer nicht sichtbar und deshalb gehen wir ihren Ausdrücken nicht so wie dem Reigen triebgeleiteter Tiere. Und so bleibt nur eine Ausnahme, eine Reizempfindung des Jaurot, im Herzen sind wir angezogen.

Wir sehen, wie Simon Kreuzhalter von seinem Blut über-mannet wird, aber nicht, was dabei in ihm vorgeht. Wir sehen, wie Kreuzer Waldhüter im ersten Sinnensinn und im Lebens-sinn des wachenden Weibes nicht nur ignoriert, wie ein Vogel in den empfindlichen Reizen der Klapperklinge hineingehüpft, sondern wie sie ihn jagt, was ihm zum ersten Male fertig auf-maltes Blut getroffen, an der Mann drängt, aber nur so, wie wir im Jagdhause Gärten zwischen einem Kaninchen und der großen Schlinge gepackt und getroffen wird. Und des-selbe Weib, wie gerade im dritten Akt, so das furchtbare Verbrechen, geschah, ungeschah. Nur bei der Schilderung des Reigen-erlebens Alexander Kreuzhalter wird, wenigstens im zweiten Akt, ein einig Seel: sichtbar. Dichterisch am härtesten ist der dritte Akt trotz seiner Mittelschmerz und in gewissem Sinne

Inhaltslosigkeit, ja gerade deswegen. Denn das zeigt eindringlich, nicht nur, daß das Leben auch weitergeht, wenn die Schlimmste geschah, sondern vor allem auch, daß in den Menschen unserer Zeit der elementare Trieb nur gelegentlich noch durchbricht, daß wir aber sonst recht glücklich, dröhrerte Menschen sind. Aber daß auch das größte Leid schal wird, wenn das Leben die Folge einer bloßen Hemmungslosigkeit ist, daß echter Schmerz im körperlichen und moralischen Mater existiert, dieses deshalb so furchtbare Erleben, weil Hemmungslosigkeit und Rauch notwendig Bestandteile unseres Wesens sind, gerade wenn kraftvoll ist, hat der Autor wieder - übersehen. So packt diese Stück wohl herzhaf die ganze Furchtbarkeit des Lebens an, ohne ohne Scheu die in uns allen schimmernden elementaren Kräfte aber es tut es bei aller Feinheit der äußeren Milieuschilderung doch durchaus äußerlich.

Die Aufführung war zum großen Teil gut. Vor allem die sie eine Fülle gut gelesener Menschenstypen. Das Zusammen-spiel war im zweiten Akt vortrefflich, das Leben in diesem Rahmen haben wir echt und hatte Atmospäre. Dagegen wirkte die Maskestreben der Raubnachter im dritten Akt etwas zu leingeeübt. Die unheimliche Geladenheit der Stimmung, die die Akt, der ebenso wie der erste ganz Kolportage ist, retten konnte sollte.

Die beste darstellerische Leistung bot Herman Menck als der verstruppelte Kriegsverletzte. Er ließ eine wunderbare Pürren. Ausgezeichnet war Angela Sallöfer als lebensfröhliche lebensneugierige Kreuzer. Sie hatte etwas dem Glanz des zu früh entpuppten Schmetterlings, in der Sonne taumelnd flattert, nicht ahnend, daß Nachtstöße ihn töten wird. Einbruchsfall, besonders im letzten Akt Käthe Haber-Reimers, obwohl sie mir für die völlig Unterwürfigkeit von dem Tausend der anderen etwas zu früh jugendlich schien. Aber bei dem Zusammenbruch der Mutter der Schluß gab sie dieser Gestalt die Seele, die der Autor ihr nicht enthielt. Walter Bäuerles Kreuzhalter war bei den Aufstellungen im ganzen doch ohne rechte Überzeugungsstärke. Einziges Schmausen kann bei der Gestaltung innerer Erregung nicht das fehlende Mienenenspiel ersetzen. Lebensfalls vermochte der Darsteller nicht aus sich die seelische Vertiefung zu geben, die der Autor vermag. Gute Menschenbilder hingegen Viktor Ballasto als Kadnerin Gili, Hanna Schramm als die Bräutlin, Ditta Kautsky als Kameradin Leo Selen, als Waggelhart, G. L. L. L. als hübsches Dorfweib und Mutter Kreuzhalter und Hanna Meyer als Wiener Wittwe, Anton Sammerer als Dorfgardner, Benno G. als Stroman, Harry Becker war als Vater Anton Polter anhalt lebensfähig, Martin Birkemann als Kaplan zu sein. Die alljährliche Charakterisierung Theodor Thielens als Gast mit bewährter Charakterisierungsgabe. Die freute sich sehr, die Künstlerin einmal wieder zu sehen.

Gefinnungslandläufer Duesterberg im Messehof

Am Sonnabend sammelten Stahlhelm und Deutschnationale Getreuer im Messehof, um ihnen begreiflich zu machen, wie ihre Stimme dem Kandidaten Duesterberg zu geben ist. Freitag-Vorlesungen, der als erster Redner wiederholt sein außenpolitisches Sündenbündel tadelte, brachte Kandidatur Duesterbergs ungeführt auf die Formel: wir machen ein Faustpfand für den zweiten Wahlgang. Er nimmt dabei naiver Weise an, daß die Faschisten in der Lage seien, sich selbst aufzugeben, nach einem erfolglosen ersten Wahlgang. Kompromiss für's Dritte Reich einzugehen. Duesterberg weicht die Beziehungen trotz Freitag's betonten Erklärungen an die Nazis, von denen man zurzeit zwar nicht marschiere, mit denen man aber in der Stichwahl nicht schlagen wolle, nicht übermäßig freundschaftlich zu sein. Am Schluß wurde sogar sehr lebhaft angeprangert, daß die politische Tageszeitung Duesterberg — des Landesverrats Kandidat habe.

Der Messehof war relativ gut besucht, aber nicht überfüllt. Angeht wurden 28.000 Besucher dadurch am Erscheineln verhindert, daß der Regierungspräsident die Lastrastwagenentransporte nicht genehmigt. Wers nicht glaubt, besagt 'nen Taler. Duesterberg unterließ sich die Ansprüche Freitag's-Körnung, eines, einer Frau Redner, des Freiherrn von Sauma, Duesterbergs und des Stahlhelm-Landesführers erheblich von den NSDAP-Propagandisten in einem mehrfach unterstrichenen Meinungsstandpunkt zur Monarchie und traditionellen konservativen Grundlage der politischen Zielsetzung. Obwohl man Duesterberg Freitag in einem Flugblatt als „Arbeiterführer“ anpries, behaupteten die Redner doch auf die sozialistischen Phrasen des Nazibürokratismus und proklamierten eifrig ihre reaktionären Ziele. Man sprach von „sozialen Gedanken“, lehnte aber deutlich sozialistische Experimente ab und bekannte sich eindeutig zum Sozialismus als Grundprinzip gesellschaftlicher Ordnung. Duesterberg bekam auch hier Bezeichnung und Brauchbarkeit. Duesterberg ist ein jeder zur Stütze des Novemberprogramms geworden, also nicht zu wählen, nur leitend, daß man einen Hauptpunkt des Novemberprogramms als Ehrenmitglied im Stahlhelm bezieht.

Herr von Sauma brachte es sogar fertig, die Regierung als „sozialistisch verfeuert“ zu bezeichnen, während Duesterberg wie in Berlin erklärte, sich nicht als Führer, sondern als Gefinnungslandläufer zu fühlen. Augen- und Innenpolitik haben von ihm in sozialistischen Kürze umschrieben. „Auf den Sozialismus müsse erklärt werden, daß Deutschland beileibe nicht ein nicht zahlen könne, sondern auch nicht wolle, außerdem die Sozialpolitik gefordert, innenpolitisch mit „ehernen Grundgesetzen“ dem populären Verbraucherstandpunkt entgegenzutreten. Die Ernährung aus eigener Scholle propagiert, d. h. die landwirtschaftliche Orientierung der deutschen Volkspolitik noch weiter zu ziehen werden. Natürlich bekamen auch die Konsumgüter eine Beschränkung, aber schließend wurde von dem Gefinnungslandläufer erklärt, daß, was das sozialistische Paradies verheißt, in Wahrheit reaktionär sei.

Das Publikum, hauptsächlich von auswärts zusammengezogen, war sehr einheitlich zusammengeleitet, diszipliniert und beteiligte sich schriftsmäßig an allen erforderlichen Beifallsundgebungen.

Sieben Jahre Schullinder mißbraucht

Vor dem Diegnitzer Erweiterter Schöffengericht hatte sich dieser Tage der bisher unbekanntere Lehrer H. aus Sebnitz, Kreis Lüben, wegen fortgesetzter Sittlichkeitsverbrechen zu verantworten, die er an zehn ihm anvertrauten Schülern und Schülerinnen begangen hatte. In der Hauptphase war er geständig, daß seit dem Jahre 1924/25 fortgesetzt an den ihm anvertrauten Kindern vergangen zu haben, an einzelnen Kindern in 20 und mehr Fällen. Er ließ die Kinder teilweise während des Unterrichts zu sich auf den Katheder kommen. Seit mühten sie zu seinen Füßen kriechen, wobei er sie mißbrauchte, während er die Kameraden mit irgend einer Aufgabe beschäftigte. An anderen Kindern verging er sich, wenn sie nachhaken mußten. Seine Lieblingstinder ließ er außerdem in seine Wohnung kommen, wo er ihnen zweifelhafte Bilder zeigte und sie dann ebenfalls zu sexuellen Orgien mißbrauchte. H. verging sich nicht nur an Jungen, zu denen er sich infolge abnormer Veranlagung immer hingezogen gefühlt haben will, sondern auch an kleinen Mädchen. Ein kleines Mädchen mißhandelte er so, daß es offenbar als Folge einen schweren Ausschlag bekam, der ärztliche Hilfe notwendig machte.

Um die Kinder zum Schweigen zu bringen, erzählte H. ihnen, daß sie schwer bestraft würden, wenn sie etwas erzählten. So kam es, daß er über sieben Jahre sein Treiben fortsetzen konnte, bis sich die Vorkommnisse doch im Dorfe herum sprachen und H. am 9. Mai 1931 vom Dienst suspendiert wurde.

Drei Sachverständige waren zur Begutachtung des Falles aufgebeten worden. Dr. Abraham vom Institut für Sexualwissenschaft in Berlin sah bei dem Angeklagten psychologischen Infantilismus als vorwiegend an und hielt es für möglich, daß für ihn der § 51 in Frage komme. Der Diegnitzer Kreisarzt Dr. Boege dagegen bezeichnete den Angeklagten selbstverständlich als pervers, aber doch als voll verantwortlich. Der Staatsanwalt forderte fünf Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust bei fortgesetzter Verhaftung. Der Verteidiger, der Syndikus des Berliner Instituts für Sexualforschung von Dr. Magnus Hirschfeld, Dr. Walter Niemann, plädierte hingegen auf Freispruch aus § 51. Das Gericht billigte dem Angeklagten angesichts seiner perversen Veranlagung mildernde Umstände zu und erkannte auf drei Jahre Gefängnis.

Wie so oft in solchen Fällen ist das Gericht hier den Weg der angeblich goldenen Mitte gegangen; man hat verurteilt, aber man hat milde verurteilt, obwohl der sachlich geschulte Sachverständige den Mann für nicht zurechnungsfähig hielt, obwohl dieser Mann sicherlich eher in eine Heilanstalt als ins Zuchthaus oder auch nur Gefängnis gehört, wo er bei seiner Veranlagung niemals „gebessert“ werden kann. Unglaublich erhebt es sich, daß diese Vorkommnisse sieben Jahre hindurch möglich waren, ehe Kinder sich bekehrten; eine rechte Mahnung an alle Eltern, ihre Kinder zum Vertrauen zu erziehen, das eine ständige Verheimlichung garnicht zuläßt.

Währlich-Drau. Die Nazis reklamieren Gattin für 14. Zur Ausgestaltung einer Goethefeier hatte man hier einen Ausschuß gebildet, an dem auch Vertreter aller deutschen Parteien teilnahmen. Infolge des provokatorischen Verhaltens des nationalsozialistischen Abgeordneten B. o. s. haben die deutschen Sozialdemokraten jedoch ihren Vertreter unter Protest zurückgezogen.

Reichenbach DR. Auto überfährt Handwerksburschen. In der Nähe des Ritterguts Ober-Reichenbach fuhr das in Reparatur befindliche Personenauto der SPD, Grötk, das von einem Angestellten der Reparaturfirma gesteuert wurde, in den Straßengraben, um zwei Handwerksburschen, welche die Straße überquerten, nicht zu überfahren. Der eine Handwerksbursche, ein über 70 Jahre alter Gärtnergehilfe, wurde aber doch noch erfaßt und zu Boden geschleudert. Mit einem schweren Schädelbruch wurde er in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert.

Glogau. 40 % der Glogauer Einwohner unterstützungsbedürftig. Nach Mitteilungen des Stadtkämmerers sind etwa 40 Prozent der Einwohner Glogaus unterstützungsbedürftig.

Aus der Umgebung

Nazi-Beite in Ranth

Eine Zehnminutenversammlung für Erwerbslose

Für Freitag hatten die Nazi hier — sie sind doch bekanntlich eine „Arbeiter“partei — eine Erwerbslosenversammlung einberufen, die sich mit dem Thema Hinderburg oder Hitler? befassen sollte. Erwerbslose waren zwar anwesend, aber besungene nahm die Veranstaltung ein von den Einberufern kaum erwartetes Ende. Nachdem man sie mit 1/2stündiger Verspätung eröffnet hatte, begann ein Herr K. o. r. t. h. e. aus Breslau über — den deutsch-japanischen Krieg zu reden.

Als daraufhin ein Erwerbsloser den Zwischenruf machte, hieron werde man nicht fesseln, postete der Versammlungsleiter auf sein Hausrecht. Das ließen sich die Erwerbslosen nicht zumal sagen; Gen. Betticher forderte sie auf, geschlossen den Saal zu verlassen, worauf die 400 anwesenden Erwerbslosen abmarschierten, die betrübten Rohherber der Nazi-partei mit 20 SW-Listen im Saal verblieben und die Versammlung in 10 Minuten beendet war.

Groß-Schoftgau. Geflügel diebstahl. Hier wurde in der Nacht zum 5. März auf dem Dominium eingebrochen und dem Schaffer Hiescher zwei Gänse gestohlen. Zwei weitere, wohl ebenfalls gestohlene Gänse, hatten die Spühbuben in einem Gehäus unweit des Dorfes lebend zurückgelassen.

Dittschin. Der letzte Frauenabend der Partei, in dem Genossin L. B. e. r. n. d. t. über die Stellung der Frau in der Gesellschaft ein und jetzt referierte, war gut besucht und wurde angeschlossen an den Vortrag mit Handarbeiten und einigen Liedern, zuletzt der Internationale, beendet.

Opperau. Radfahrer von Rehen überannt. Ein Klettendorfer Schüler, der am Sonntag mit dem Rade nach Grätzchen fuhr, wurde kurz vor Opperau von einem Radel Rehe regelrecht überannt. Das Rad wurde ziemlich beschädigt, der Fahrer aber kam mit dem bloßen Schrecken davon. Ein Reh war bei dem Zusammenstoß verletzt und blieb wie gelähmt liegen. Als jedoch hinzukommende Personen sich um das Tier bemühen wollten, war es im Nu auf und davon.

Domslau. Geflügel diebstahl. In der Nacht von Freitag zu Sonnabend wurde bei dem Mälzereibesitzer R. der Hühnerstall erbrochen und mehrere Hühner gestohlen. Wahrscheinlich sind die Diebe dabei gestört worden, denn sie ließen noch mehrere Hühner zurück.

Kobornitz. Berichtigung. In dem Bericht von der Gemeinde-Verammlung hat sich ein Fehler eingeschlichen. Bei der Grundvermögensteuer muß es nicht 180 Proz. sondern 480 Proz. heißen.

Sozialdemokratische Partei

Unterbezirk Breslau Land/Neumarkt/Nimptsch
Sekretariat: Margaretenstr. 47, Gartenhaus Neuhau, Zimmer 170-174
Telephon 59060, 59061
Sprechstunden: Dienstag, Mittwoch, Freitag von 9-11 u. 16-18 Uhr

Dittschin. Alle Kinder, die in die Gruppe der Roten fallen eintreten wollen, treffen sich mit ihren Eltern am Montag, den 7. März, um 17 Uhr, im Lokal Grieger.

Sacrau. Dienstag, den 8. März, bei Röhnitz, 20 Uhr, Frauenabend. Genossin Lotte B. e. r. n. d. t. erscheint als Referentin. Keine Genossin darf fehlen.

Schoftwitz. Genosse M. ü. n. c. h. e. n. b. e. r. g. e. r. spricht am Mittwoch, dem 9. März, in der evangelischen Schule in unserem Bildungskursus über das Thema: „Kommunalpolitik“. Anfang 19 Uhr.

Klettendorf. Mittwoch, den 9. März, 19 Uhr, bei Ehrenberg. Mitgliederversammlung. Redner: Genosse Herbert L. ä. b. e.

Kotzfürben. Mittwoch, den 9. März, 19 Uhr, im Jugendheim, Mitgliederversammlung. Genosse L. a. s. h. s. t. sein Vortrag vom letzten Male fort.

Sina. Mittwoch, den 9. März, 20 Uhr, öffentliche Versammlung. Redner: Genosse F. r. i. t. s. c. h.

Eßt Christ's Brot!

Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie

23. Ziehungstag 5. März 1933
In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

8 Gewinn zu 5000 M. 178329 208722 282037 371462
18 Gewinn zu 3000 M. 83946 114644 115143 120205 143887 147129
224580 278976 283012
32 Gewinn zu 2000 M. 9354 38843 45297 51432 57773 69122
105971 110175 120623 125124 138944 162811 178287 182653 182250
192826 237898 248325 248739 256123 268683 285226 287864 304837
315058 342649
102 Gewinn zu 1000 M. 7662 10477 21688 32710 50188 52148 53120
6555 71770 81876 86350 113182 122474 140107 143191 143189
152508 181926 192143 192270 200889 206210 203783 205830 228199
230010 231487 240217 250868 260837 268275 283585 284240 292540
295258 306526 314031 319281 323788 332719 337424 342420 342833
356589 376481 378712 381289 388067 390075 394855 567350
In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

12 Gewinn zu 5000 M. 11800 41089 178382 208690 258335 328442
2 Gewinn zu 3000 M. 28588 89186 320375 378765
56 Gewinn zu 2000 M. 134289 40142 48489 88832 88832
91021 98448 136897 13988 1820 1820 1820 1820 1820 1820
202839 208286 243548 242698 243884 253011 278421 278749
285671 325476 348185 371198
102 Gewinn zu 1000 M. 1522 33689 6782 14444 15864 21827 22718
28311 30489 31715 33428 37513 40383 43115 46074 48255 52240
65804 111655 142069 153985 156586 164591 171552 177824 18244
190798 191087 191591 196019 200425 214457 214465 220774 221253
228270 243594 248059 278287 285518 318259 327210 341198 35002
375102 378239 380534 380737 382732 383282

Eine „schwere Entgleisung“

Nazi-Brücker gegen die Hohenzollern

In der „Schlesischen Tagespost“ wird folgende Zuschrift veröffentlicht:

„Gauleiter Brücker der NSDAP hat vor etwa drei Wochen im Kreise Dels Gelegenheit gehabt mit Mitgliedern des Hauses Hohenzollern zusammen zu sein. Am Tage darauf sagte er zu meinem Gewahrsamsmann (Mitglied der NSDAP), es wäre ihm jetzt ganz klar, daß die Hohenzollern im neuen Deutschland nie wieder etwas zu sagen haben dürfen.“

Allerdings hindert diese „schwere Entgleisung“ des schlechten Obermaai sonst keineswegs den freundschaftlichen Verkehr zwischen Hohenzollernproklinaen und den Schwerarbeitern der Nazi„arbeiter“partei. So konnte man erst vor Tagen einen geradezu „hineißenden“ Bericht über einen Empfang bei der ehemaligen Kronprinzessin in der (russischen) Wiener „Neuen Freien Presse“ lesen, in dem geschildert wurde, welch bezaubernden Eindruck auf den Geschmack der Freien Presse inmitten einer bunten Musterkarte verfloßener Fürstlichkeiten die junge Frau Goebels gemacht habe. Da man in der „Gesellschaft“ d. h. in den abgeschlossenen Zirkel gesellschaftlichen Verkehrs der ehemaligen Potentaten Deutschlands politische Fremdsprache schwerlich Eingang finden läßt, wird es wohl mit der politischen Bedeutung der „schweren Entgleisung“ Brückners nicht gar so schlimm sein.

Er wird sich eben auch, wo es darauf ankommt, den alten guten Grundsat der ostelbischen Feudalherren zu eigen machen: Und der König absolut, was er unseren Willen tut!

Keine Arbeit!

Freitod eines Vorbestraften

Nach Verbüßung einer Freiheitsstrafe konnte der 32 Jahre alte Arbeiter Fritz Rittmiller aus Striegau keine Arbeit mehr finden. Er zerriff und zerschmitt seine sämtlichen Sachen, bezog sich dann auf den Bahndamm und ließ sich von einem Güterzug überfahren. Der Kopf wurde bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt.

Schutzpolizei für Kreuzburg

Am Freitag ist vom Gletwitzer Polizeipräsident ein Zug Schutzpolizei in Stärke von 27 Beamten unter Führung des Polizeioberleutnants Wente nach Kreuzburg O. S. abmarschiert. Dem Kommando sind mehrere Ueberfallabwermagen beigegeben. Die Beamten stehen zur Verfügung der Landräte von Kreuzburg und Rosenbergs O. S.

Der Kapitalismus verfaßt

Kommunen wollen eine Grube übernehmen

Eine Delegation von Vertretern der Stadt Königs-hütte und der Gemeinde Chorzw wurde bei den Bergbehörden, der Wojewodschaft, beim Demobilisationskommissar und bei der Interessengemeinschaft Bismarckhütte-Königs-Laura-hütte L. G. vorstellig, um eine Enteignung der 1500 Arbeiter und 100 Beamten beschäftigenden Graf in-Laura-Grube anzufordern.

Dieser Schritt, der wohl gemerkt bürgerlich verwalteten beiden Gemeindevewaltungen erfolgt im Einverständnis mit den Betriebsräten. Durch ihn soll die Schließung der Grube verhindert werden. Die Kommunen wollen das Werk wirtschaftlich selbst verwalten, die Garantie für eine Beschäftigung der Belegschaft auf die Dauer von sechs Jahren übernehmen, fordern aber bezüglich der Kohlenpreise freie Hand, weil diese durch die gegenwärtige polnische Kohlenpolitik hoher Inlands- und verfallender Auslandspreise nicht tragbar sei.

Sozialdemokratische Partei
Partei-Sekretariat:
Gewerkschaftshaus, Zimmer 162-170
Telefon Nummern 59060-59061
Sprechst. außer Sonnabend von 9-1 und 4-7 Uhr

Abteilung Scheititz, Dienstag, den 8. März, 20 Uhr, findet bei Peter, Straße 122, unter Abteilungs-Vorstand mit dem Genossen Dr. G. t. a. m. a. n. n. i. Thema: „Wunderglaube und Aberglaube in der Politik“. Funktionäre im Saal, bitte pünktlich.

Zuschuß für Arbeiterwohlfahrt
Am Dienstag, 8. März, 20 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus, Zimmer 10, die Sitzung der Obsteue und Vertrauensleute, die in den Distrikten gewählt u. d. h. Da eine sehr wichtige Tagesordnung ist, bitten wir um pünktliches Erscheinen.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Fürsorger und Fürsorgerinnen
Am Mittwoch, den 9. März, findet im Büro der Arbeiterwohlfahrt unter Leitung der Genossin L. o. t. t. e. eine wichtige Tagesordnung bitten wir um recht zahlreiches Erscheinen.

Sozialistische Arbeiter-Jugend
Kasernen rechnen bestimmt am Dienstag im Büro ab.
Heute 20 Uhr Sprechstunde im Heiligen-Geist-Gymnasium.
Heute 9. Montag Spiele und Unterhaltung. Donnerstag: Wir lesen die „Arbeiter-Jugend“. Gruppenabende pünktlich 20 bis 22 Uhr im Helm bei W. i. t. t. e.
Heute (Sonntag) 20 Uhr Funktionärskursus im Gewerkschaftshaus, Zimmer 143. Sonntag Schützlinglaufen 9 Uhr bei W. i. t. t. e. Abends hören wir im Arbeiterklub.

Freigewerkschaftliches Jugendbündel
Schützling Jugend, Dienstag 8. März, Kurreferat, Zimmer 144.
Metallarbeiterjugend, Heim 1 (Gewerkschaftshaus), Krieg im Osten.
Heim 2 (Friedrich-Wilhelm-Straße 45), Straßen im Lichtbild.
Heim 3 (Schützling), Die Kirche im Lichtbild.
Bauarbeiterjugend, Mittwoch, 9. März, Zusammenkunft.

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterkinderfreunde Breslau
(Woche vom 7. bis 13. März)
Abteilung, Heise!, Dienstag 20 Uhr Gewerkschaftshaus Vorführung „Der Sinn und die Technik des Kaiserpiels“.
Die Abteilungsleiter sorgen dafür, daß Dienstag die letzten Abrechnungen vorliegen.

Freien zur Jugendweiche. Sonnabend und Sonntag Proben mit Otto W. e. n. n. i. im Laufe der Woche noch eine besondere Probe. Die Wagnisstellen sind näher Zeilangabe bedürftig.
Abteilung 1 (Ohauer Tor), Montag 17 Uhr Koffallen Bökeln, Jung-fallen Bökeln, Mittwoch 18 Uhr Koffallen I und II Bökeln, Donnerstag 18 Uhr Koffallen Arbeitsgemeinschaft, Jungfallen Brettspiele, Freitag 18 Uhr Koffallen Brettspiele.
Abteilung 4 (Mittelsort), Montag Koffallen Gesellschaftsspiele, Probe, und Koffallen Unterhaltungsabend, Liedchen, Donnerstag Koffallen Koffallen Liebermannsplatz, Gesellschaftsspiele, Lieberbischer mitbringen. Lieberbische Sonnabend alle Hallen Turnen, Probe.
Abteilung 5, Koffallen Dienstag 17-19 Uhr Fortschritte Gruppe I und II Koffallen Brettspiele und Turnen, Jungfallen Montag 17-19 Uhr Fortschritte Brettspiele, Donnerstag 17-19 Uhr Fortschritte: Gruppe I, Wandzeitung „Wieder Freitag“, Gruppe II Bökeln.
Abteilung 8, Montag Koffallen Lieberabend, Lieberbischer mitbringen. Dienstag Koffallen Lieber und Wagnisabend, Mittwoch Fortschritte am-mittags, Donnerstag Jungfallen Koffallen. Freitag Koffallen Gesellschaftsspiele.

Abteilung 7, Montag Turnhalle Luisenstraße Rot- und Jungfallen: Bökeln im Helm Bökeln und Heisen, Dienstag Rot- und Jungfallen im Helm Bökeln, Mittwoch Koffallen Bökeln, Donnerstag Rot- und Jungfallen Unterhaltungsabend, Freitag Koffallen Brettspiele. Alle Veranstaltungen finden von 19 Uhr statt.

Abteilung 8, Montag Koffallen Bökeln, Schach, Dienstag Jungfallen Bökeln, Lieberabend, Donnerstag alle Hallen Turnen, Freitag Koffallen Bökeln, Schach, Samstag 16 Uhr bei W. i. t. t. e. Schachspielen nach dem Wagnisabend, Sonnabend und Sonntag Rot- und Jungfallen-Probe mit Otto W. e. n. n. i.
Abteilung 9, Montag Koffallen Junger Nachmittag, Mittwoch Koffallen Unterhaltung, Freitag Jungfallen Brettspiele, Koffallen Brettspiele. Alle Veranstaltungen finden jeden Mittwoch in der Schule für unser Elternfest.
Abteilung 11, Dienstag 17-19 Uhr Koffallen I und II Brettspiele, Märchen, Mittwoch 17-19 Uhr Jungfallen Bökeln, Donnerstag 17-19 Uhr Koffallen II Brettspiele, Freitag 17-19 Uhr Koffallen Arbeitsgemeinschaft „Wie wir wandern“.
Abteilung 12, Montag Jung- und Koffallen Zimmerspiele, Donnerstag Koffallen Brettspiele.

Wetterbericht

Meteorologischen Observatoriums Breslau-Kreitern

(Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten)

Nach kurzer schauerhafter Witterung mit kräftiger Tageserwärmung beginnen im Westen wie vom Süden Strömungen auf Mittel- und Ostpreußen. Die Bewölkungsumhänge sowie Niederschläge, die vor allem im Gebirge eintreffen, haben die Folge: Die Temperaturen sinken im Gebirge wenig vermindert.

Wetter für das mittlere Deutschland:
Wärmend bewölkt, zeitweise Niederschläge, Temperaturen bei Null oder wenig darüber.

Wetter für das südliche Mittel- und Hochgebirge:
Bei wechselnden Winden vorwiegend neblig-trübe, Schneefälle, zunächst nur wenig Frost.

Sonnenaufgang: 6,33 Uhr — Sonnenuntergang: 17,48 Uhr.

Drei Jahre Reformpolizei

Besuch im Magdeburger Polizeipräsidium — Das Amt ohne Amtschimmel Kein Verbrecheralbum mehr

Sind jetzt drei Jahre her, daß der frühere Magdeburger Polizeipräsident Dr. Wenzel als Leiter der Verfassungs- und Polizeireform im Reichsinnenministerium gerufen wurde. Er hinterließ ein vollkommen reformiertes Polizeipräsidium, das unter Leitung zu einer der modernsten Behörden Deutschlands war. Sein Nachfolger Dr. Bärensprung hat bestätigt, daß Wenzels Reform kein Experiment, sondern ein bewiesener, daß Wenzels Reform kein Experiment, sondern ein bewiesener Wert behördlicher Rationalisierung ist, das dem Staat jährlich hunderttausende von Mark erspart.

Der Besuch im Magdeburger Polizeipräsidium. Das kleine Amt, von dem die Reformierung der gesamten preussischen Polizei ausging, ist noch vorhanden; an der Tür hängt heute ein Schild mit der Aufschrift: „Reformbüro“. Man sieht nämlich, daß die Reorganisation, wie sie hier im Magdeburger Polizeipräsidium durchgeführt worden ist, als Vorbild für jede moderne Behörde gelten kann; und aus diesem Grund wurde Magdeburg als Reformzentrale der preussischen Polizei ausersehen.

haben: „Ne und J werden unter I geführt, Ch und C unter A, B unter Z unter J. Es ist die sogenannte phonetische Aufteilung, die das Suchen wesentlich erleichtert, wenn die richtige Schreibweise auf den Karten auch natürlich beibehalten ist. Eine weitere wichtige Neuerung ist die farbige Meldekarte: männliche Personen werden auf grauen Blättern geführt, geschiedene und verwitwete Frauen auf blauen, ledige weibliche Personen auf lachsfarbenen Karten.“

„Bei uns sind die Frauen rot, die Männer blau“, hören wir im Erkennungsdienst, dessen Kartothek 76 000 Personen umfaßt. Diese Hauptkartothek der Kriminalpolizei wird durch eine Reihe anderer Kartotheken ergänzt. Die Einteilung ist überall ganz einheitlich; man hat zum Beispiel Gewohnheitsverbrecher von sonstigen Personen, die nur einmal mit dem Gesetz in Konflikt gerieten, getrennt. Jeder Straffällige hat seine Ermittlungskarte mit dreiteiligem Foto, Beschreibung und zehn Fingerringabdrücken. Das Verbrecheralbum selbst ist verschwunden, und die dafür eingerichtete Verbrecherkartei ist nach ganz übereinstimmenden Gesichtspunkten gegliedert — nach der Körpergröße! Kleine Figuren haben blaue Karten, mittlere haben grüne, große haben gelbe Karten. Diese Einteilung hat sich vor allem deshalb bewährt, weil die meisten Zeugen einer Tat den wichtigsten Verbrecher nur nach den größten Kennzeichen, vor allem der Körpergröße, beschreiben können.

Drei andere Karteien unterstützen die Arbeit der Kriminalpolizei: die Kartei der Stadtbriefe, die 48 000 Namen enthält; die Kartei der Vermissten, die ihre Angaben an das Dresdner Polizeipräsidium weiterleitet, wo sich die Zentralstelle für Vermisste und unbekannt Tote für ganz Deutschland befindet; und die Kartei der gestohlenen Gegenstände.

Die Kartei regiert im ganzen Haus. Ihr hat das Polizeiregister weichen müssen, ebenso wie die Register der Führer-, Waffen-, Jagd-, Händler-, Zulassungsscheine und Schankkonzessionen.

Auch das System der Polizeistraßen ist reformiert worden. Jeder Polizist hat ein Notizbuch mit vorgeprägten Blättern; auf dem Deckel des Buches sind die häufigsten Delikte mit Stichworten und dazugehörigen Paragraphen aufgeführt. 40 bis 50 Polizeistraßen werden täglich verhängt, obwohl die Zahl der eingehenden Anzeigen wesentlich größer ist; aber die Revierverwalter sortieren sofort jene Fälle aus, die wegen geringfügigkeit mit einer Verwarnung erledigt werden. Die übrigen werden von einer Stenotypistin in einem einzigen Arbeitsgang bearbeitet: sie läßt zugleich die Strafverfügung, den Durchschlag für die Akten, die Justizsurkunde und die Adressliste.

Das größte Wunder dieser Behörde ohne Topf“ aber ist die Reformierung ihrer Menschen. Mit den Karteien und Trognuten scheint ein demokratischer, lebenswürdiger Geist eingezogen zu sein, wie man ihn gern in allen Behörden spüren möchte, nicht nur im Magdeburger Polizeipräsidium.

An der Wand des Zimmers hängt ein Schaubild. Es zeigt den Weg der Aktenordner. Buchstaben, Zahlen, bunte Punkte und Linien markieren genau das Gebiet, zu dem die mit diesen verschiedenen Schriftstücke gehören; das Zeichen „Kriminalpolizei“ zum Beispiel bedeutet: „Kriminalpolizei, Trunkensucht“. Der Sinn dieser Normung ist ganz einfach; es ist die Registrierung und keine Registrierung mehr! Die kleine des Einordnens in diese übersichtlichen Ordner leistet der Arbeiter selbst. Und das Wichtigste: ein und derselbe Aktenordner ist bei allen Dienststellen des Polizeipräsidiums unter der gleichen Nummer zu finden!

Die Akten, bisher als mächtige Götzen über den Behörden, sind von ihrem Podest herabgeholt worden. Man hat eine größere Papierrolle angehängt, um sie nicht so leicht wieder respektlos hineinwerfen zu können! Hier sind die Gesetze, die sich wirklich einmal in einem Zimmer ausgeübt hat; als ein Beamter seine vorgelegte Akte sagte, was mit einem verstaubten, lechzig Jahre alten Aktenbündel angefangen werden sollte, erhielt er die Antwort: „Abkristnahme vernichten!“

Das Meldeamt ist ein großer, heller Saal. Statt der alten Schalterfenster an die sich so bequem das Schild „Gemeindeamt“ anbringen ließ, gibt es jetzt einen breiten Tisch, an dem die Beamten auf Drehstühlen sitzen, haben unter ihrer verstellbaren Platte die Meldekartotheken.

„Fünfzehn Beamte arbeiteten hier früher“, erzählt uns der Leiter des Meldeamts, „jetzt sind es nur mehr zehn, und für 100 Einwohner genügen diese acht Punkte. Für Personen, die jahrelang aus Magdeburg verzogen sind, haben wir eine „Totenkammer“ — das ist unser Scharname für ein kleines Zimmer, in dem die alten Meldekarten aufbewahrt werden. An den aufgestellten Schildern sehen Sie, daß wir eine neue Einteilung des Alphabets durchgeführt

Liebe Kinder!

Die Geschichte von der Sternmiere ist nun zu Ende. Das ist sehr schade, denn Ihr habt das kleine Feenkind mit jedem Tage lieber gehabt. Aber tröstet euch, es kommt bald wieder eine neue Geschichte. Sie heißt: „Kapitän Klackbusch auf der Löwenjagd“. Die Löwen brüllen schon in unserer Zeitung. Sie wollen hinaus, um von den Kindern gelesen zu werden. Aber so schnell lassen wir sie nicht los! Ihr müßt erst allen anderen Kindern erzählen, daß wieder etwas ganz besonders Schönes in unserer Zeitung kommt. Und damit ihre Eltern inzwischen auch die Zeitung bestellen können, fangen wir mit der neuen Geschichte morgen noch nicht an, sondern warten bis Mittwoch. Aber dann geht es gleich wieder los! Und es wird viel Spaß geben, doch davon verraten wir heute noch nichts. Ihr werdet es ja sehen!

Neue Verhaftung im Fall Lindbergh

Der Bekannte der Pflegerin des Sohnes Lindbergh, Johnson, wurde verhaftet, weil das von ihm gefahrene Auto jenem Wagen ähnlich sieht, der am Abend der Entführung in der Nähe der Lindbergh'schen Wohnung gesehen wurde. Im Wagen Johnsons wurde eine Milchflasche gefunden, welchen Umständen die Polizei große Bedeutung beimißt. Die Nachrichten, daß Johnson früher Chauffeur Lindberghs gewesen sei, wird dementiert. Die Polizei, wie auch die Eltern des Knaben erklären, daß die Pflegerin an der Entführung nicht beteiligt sei. Vor dem Polizeigefängnis, in dem Johnson sich zurzeit befindet, sammelte sich eine große Menschenmenge an, die Johnson zu Lynchens versuchte. Es mußten polizeiliche Verstärkungen herangezogen werden.

Der entführte Sohn des James de Jute wiedergefunden

Der am 2. März entführte Sohn des reichen amerikanischen Unternehmers James de Jute ist wieder gefunden worden. Die Kindesräuber wurden verhaftet.

Der letzte Ueberlebende der Pariser Kommune gestorben

Der letzte Ueberlebende der Kommune, der ehemalige Sozialist und spätere Kommunist Camelinat, der wiederholt Abgeordneter war, ist im Alter von 92 Jahren gestorben.

Eisenbahnunglück in Tokio

In Tokio fuhr ein Vorortzug in die Menge der wartenden Personen hinein, die sich über den zu schmalen Bahnsteig hinaus auf die Gleise gewagt hatte. Sechs Personen wurden getötet, 20 verletzt, darunter einige schwer.

Giftkatastrophe

In einer Gärtnerei in Hasle bei Aarhus (Dänemark) wurden neun Gärtnerlehrlinge durch Kohlenoxydgas vergiftet. Drei Lehrlinge verstarben auf dem Transport ins Krankenhaus; auch für die anderen besteht Lebensgefahr.

Sechs Todesopfer der Kohlenoxydgasvergiftung in Hasle

Von den sechs jungen Leuten, die im Treibhaus einer Gärtnerei in Hasle (Holland) eine so schwere Kohlenoxydgasvergiftung erlitten, daß drei von ihnen auf dem Transport zum Krankenhaus starben, sind nun auch die letzten drei der Vergiftung erlegen.

**Offene Beine ?
Krampfadern ?**
Nehmen Sie Lechnitzers
Krampfadersalbe 150
Dose
Mohrens-Apotheke Breslau 1
Blächerplatz

Weitere Devienschiebungen in Stuttgart aufgedeckt

Von der Zollabhandlungsstelle wurde ein aus Nürnberg stammender Zahnarzt in Stuttgart festgenommen, da er am März 30 000 RM. ohne Erlaubnis der Devienstelle nach Schweiz geschafft hatte. Gestern verkaufte er noch 10 000 RM. im Werte von 30 000 RM. bei einer Stuttgarter Bank, um den Erlös gleichfalls zu verschleppen. Das Geld hatte verheimlicht beim Grenzübergang in seinen Taschen versteckt. Er war mit einer vollständigen Schutzkassensicherung versehen.

50 Jahre Tuberkelbazillus

Aus Anlaß der vor 50 Jahren durch Robert Koch erfolgten Entdeckung des Tuberkelbazillus fand im Berliner früheren Krankenhaus eine Gedenkfeier statt. Zahlreiche ehemalige Schüler, Freunde und Verehrer Robert Kochs, unter ihnen die Witwe des Verstorbenen und seine Tochter, waren anwesend. In einer Begrüßungsansprache wies der preussische Minister für Volkswohl, Hirtfelder, darauf hin, daß Kochs Entdeckung grundlegend für die gesamte Entwicklung der Bakteriologie gewesen sei. Die Entdeckung des Tuberkelbazillus schloß sich die Entdeckung des Cholera-, Typhus- und Diphtheriebazillus an. Der Präsident des Reichsgesundheitsamtes, Hamel, führte aus, daß Robert Kochs geniale Entdeckung zur Entdeckung des Tuberkulin und zur Klärung der Übertragungsweise der Tuberkulose geführt habe. Er noch ein Drittel der früheren Opfer verlor. Koch mit seinen Tuberkulosearbeiten von Anfang an vor dem praktischen Ziele verfolgt habe, belegte in einem weiteren Vortrag Professor Neufeld, der Präsident des früher von Koch geleiteten Instituts für Infektionskrankheiten, durch seine Einzelheiten. Zum Schluß der Feier ehrte Professor Pfeiffer-Breslau, einer der ältesten Schüler Robert Kochs, den Lehrer.

Geständnis des zweiten Mörders des Kaufmanns Meyerhardt

Wie aus Berlin gemeldet wird, hat der 22jährige Feinmechaniker Rühlow, der bestritten hatte, an der Ermordung Meyerhardts beteiligt gewesen zu sein, nun ebenfalls ein Geständnis abgelegt. — Auch der Bürsche, der den beiden Mördern den Tip für die Tat gegeben hatte, wurde in der Person des bisherigen Gelegenheitsarbeiters Meinhart verhaftet.

„Dichterdant“

Zur Unterstützung des notleidenden deutschen Schrifttums hat der Reichsausschuß für die Goethefeier 1932 einen Aufruf an das gesamte deutsche Volk. Durch die Werbung „Deutscher Dichterdant im Goethejahr 1932“ sollen die deutschen Schriftsteller und der Notgemeinschaft des deutschen Schrifttums neue Geldmittel zugeführt werden.

Aufgeklärter Raubmord

Unter der Reichsregierung, den Mord an dem Berliner Hausbesitzer Meyerhardt verübt zu haben, wurden der 37 Jahre alte Fritz Jepsen und der 22 Jahre alte Herrmann Rühlow aus Berlin in ihren Wohnungen verhaftet. Beide sind geständig. Jepsen hat auf Meyerhardt den Todesstoß abgegeben.

Die Ruine des Sittauer Stadttheaters



Das nach der Vorstellung in kurzer Zeit bis auf die Grundmauern ausbrannte.

Prinzessin Sternmiere

Von G. Th. Notman.

Die Erzählung „Prinzessin Sternmiere“ ist in Buchform bei der Schwabenverlag-Vertriebsgesellschaft in Stuttgart erschienen und

zwar zum Preise von 2,50 Mark für ein feinkartiertes und 3,25 Mark für ein gebundenes Exemplar.



Und da begann ein großes Rennen. Bar, Hirsch, Wildschwein und Fuchs, alles ging in laufendem Trab zur Holzhauser Wohnung. Die beiden Bösewichter und die schwarze Kage wurden zum Land hinausgeschleudert. Das Haus ließ der König Langbart in Brand stecken. Von diesem Tage an krauchte Elschen die bösen Holzhauserleute nicht mehr zu Fuß, denn diese wagten es aus Furcht nicht, das Land jemals wieder zu betreten.

112.
Elschens Mutter sorgte mit einer Zauberhexe dafür, daß dem Feenkindchen die Flügel wieder wuchsen. Auch ein neues Sternlein bekam Elschen. Und es war mit dem Märchenkind wieder ganz glücklich und zufrieden. Oft besuchten die beiden die alten Bekannten. Jeder nannte das Feenkindchen noch Prinzessin Sternmiere. Ungehoram aber ist das Kind nie wieder gewesen. Seht ihr, da ist es in der alten Elsche und wartet uns einen Abschiedsgruß zu. — Ende!

